# Die \ Bauernglocke

Herausgegeben vom **Förderverein LANDSCHAFT STAPELHOLM e. V.**Verein zur Förderung von Landschaft, Dorf und Kultur







# Besinnliche Festtage und einen guten Rutsch





Kim Diekmann, Hauptstr. 53, 25878 Seeth

Melissa Hansen, Landstr. 12, 24803 Erfde



## Wir danken für das uns im letzten Jahr entgegengebrachte Vertrauen und wünschen frohe Weihnachten und ein gutes Neues Jahr



Dann sollten Sie es nicht versäumen, den Dahrenhof in Drage kennen zu lernen, um sich einen Eindruck davon zu verschaffen, wie schön es in einem Pflegeheim sein kann.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

- Familiäre Atmosphäre
- vollstationäre Pflege
- Urlaubspflege/ Kurzzeitpflege
- Kurzzeitptiege
   KH-Anschlusspflege
- MDK-Bestnote von 1,1
- kostenloser Shuttleservice nach Friedrichstadt
- hervorragendes Raumklima durch Reetdach

(von allen Kassen anerkannt)

#### **Gabriele & Matthias Martensen**

25878 Drage bei Friedrichstadt · 2 04881-93610 · www.dahrenhof.de







# Werner Backens Söhne e.K.

In. Stefan Mahmens



# Dachdeckerei für Reet- und Ziegeldächer



Göösstraat 9a 25878 Seeth/NF Tel. 0 48 81 / 5 47 Fax 0 48 81 / 93 76 63

Wir wünschen Ihnen allen frohe Weihnachten und ein gesundes Neues Jahr!

### Inhalt

| Arno Vorpahl      | Die Schmiede in Seeth – Sanierung mit dem Stapelholmer Baukulturpreis ausgezeichnet  | 4    |
|-------------------|--|------|
| Deert Honnens     | Arbeitskreis Regionalentwicklung im<br>Förderverein Landschaft Stapelholm  | 8    |
| Martha Thiessen   | Lore un eer Nücken   | 13   |
| Wolfgang Jans     | Die Bedeutung der Tielenburg und Tielenbrücke<br>während der Fehden im Jahr 1500 und 1559 (Teil 2)                               | 15   |
| Babette Tewes,    |  |      |
| Guntram Turkowski | Was vom Lande übrig blieb – Architekturfotografien der Volkskundlichen Landesaufnahmet   | 26   |
| Arno Vorpahl      | "Es fehlt mir an den notwendigsten<br>Bequemlichkeiten" – Die Not des Lehrers<br>in Norderstapel gegen Ende des 18. Jahrhunderts | 32   |
| Arno Vorpahl      | Stapelholm vor 100 Jahren: 1914  | 37   |
| Wolfgang Jans     | Notiz zur Eiderschifffahrt   | 46   |
| Gisela Laue       | Weihnachten 1957 – Das Jesuskind<br>kommt zu Tante Hertha  | 47   |
| Impressum         |  |      |
| Herausgeber:      | Förderverein Landschaft Stapelholm e.V.<br>Eiderstraße 5, 24803 Erfde-Bargen   |      |
| EMail:            | info@landschaft-stapelholm.de  |      |
| Homepage:         | www.landschaft-stapelholm.de   |      |
| Redaktion:        | Ingo Brüning, Hans Holmsen, Rita Framke, Arno Vorp   | oahl |
| Konto:            | Nord-Ostsee Sparkasse  |      |
| Konto:            | 60 074 879 BLZ 217 500 00  |      |
| Anzeigen:         | 1 Seite: $€112$ ; ½ Seite: $€62$ ; ¼ Seite $€34$ lt. Preisliste 2  | :006 |
| Druck             | Husum Druck- und Verlagsgesellschaft, Husum  |      |
| Titelfoto:        | Schmiede in Seeth; Foto: Arno Vorpahl  |      |
| Rückseite:        | Foto Rita Framke   |      |

### Die Schmiede in Seeth – Sanierung mit dem Stapelholmer Baukulturpreis 2013 ausgezeichnet

Arno Vorpahl – Süderstapel



Abb.: Die Schmiede in Seeth nach ihrer Instandsetzung (Foto: Arno Vorpahl)

Abriss! War das eindeutige Votum der meisten Seether, wenn sie vor einigen Jahren nach der Zukunft ihrer Dorfschmiede gefragt wurden. Die Gründe dafür lagen sicherlich in dem schlechten Zustand des Gebäudes. Aber auch die Tatsache, dass es "nur" ein Kniestockhaus war, in einer sonst so denkmalreichen Gemeinde wie Seeth, in der reetgedeckte Fachhallen-, Querdielenhäuser oder Haubarge Seite an Seite stehen, mag ein Grund gewesen sein.

Glücklicherweise ist es nicht dazu gekommen.

In der Gründerzeit, dem letzten Viertel des 19. Jahrhunderts, wurde überall im Lande ein neuer Baustil etabliert. Die Zeiten der reetgedeckten Querdielenhäuser waren vorbei, Fachhallenhäuser wurden längst nicht mehr errichtet. Jetzt wurden die sogenannten "Kniestockhäuser" gebaut. Ihr auffälligstes Merkmal ist der Kniestock oder Drempel: Die Außenwand auf der Seite der

Traufe wurde höher gezogen, dadurch entstand ein größerer Raum auf dem Dachboden. Meist war dieser Kniestock bis zu 90 cm hoch. Typisch ist auch das Dach, oft mit einer geringen Dachneigung und ursprünglich mit Teerpappe eingedeckt. Wer mit offenen Augen durch die Stapelholmer Dörfer geht, erkennt diese Häuser zu Hauf. Wer ab 1870 hier in den Dörfern neu baute, der tat es in diesem neuen Baustil. Als in Süderstapel im Jahre 1885 zehn Gebäude abbrannten, wurden die Neubauten als Kniestockhäuser errichtet. So entstand dort ein ganzes Dorfviertel in diesem Stil. Allerdings wurden diese Häuser immer wieder den neuesten Erfordernissen angepasst. So sind Kniestockhäuser in ihrer ursprünglichen Form heute wohl kaum mehr in Stapelholm erhalten. Die Dächer aus Teerpappe wurden bereits vor vielen Jahren durch Blech, Eternit oder Pfannen ersetzt. Außenwände wurden vorgeblendet oder ersetzt, so dass viele ursprüngliche Gestaltungs- und Zierelemente hinter tristen Mauern verschwanden. Die ursprünglichen Fensteröffnungen wurden in den 1960er und 1970er Jahren verändert. Moderne Haustüren, Glasbausteine und andere bauliche Sünden taten ein Übriges um das Erscheinungsbild dieser Häuser vollends zu verändern.

Diese Kniestockhäuser sind vermut-

lich zu alltäglich, zu "unspektakulär" um als Baudenkmal wahrgenommen zu werden. Zumindest in Stapelholm, wo sich der Blick fast ausnahmslos auf Fachhallenhäuser und Querdielenhäuser richtet. Glücklicherweise haben wir noch eine Vielzahl sehr alter Bauernhäuser, doch darüber sollte man nicht die Kniestockhäuser vergessen, die ein wesentlicher Haustyp in den Dörfern Schleswig-Holsteins und eben auch in Stapelholm sind.

Bei der Schmiede in Seeth handelt es sich um solch ein gründerzeitliches Kniestockhaus. Das Gebäude wurde abseits der Hauptstraße errichtet. In dem Haus waren drei Nutzungen untergebracht: In der Mitte, hauptsächlich rechts der Haustür, befand sich die kleine Wohnung. Links davon gab es einen Stall, der jedoch nur für eine Landwirtschaft im Nebenerwerb ausgelegt war. Der Stall wurde zwar nach Süden hin vergrößert, dies geschah allerdings erst später. Selbst eine sonst übliche Lohdiele zur Einfahrt der Ernte fehlte in diesem Haus. Ein großes Tor befand sich nur im rechten, westlichen Teil des Hauses, dort wo sich die Schmiede befand.

Zunächst war das Gebäude im Besitz von Franz Detlef Möller, danach folgte Franz Möller und ein Besitzer namens Donner<sup>1</sup>. Mitte des 20. Jahrhundert war das Gebäude in Händen von Werner

<sup>1</sup> Mündliche Auskunft der Chronikgruppe Seeth



Abb.: Die Schmiede in Seeth (Historische Aufnahme)

Kurth, der 1958 nach Amerika ging. Die Zeit der Schmiede in dem Haus ging zu Ende. Der landwirtschaftliche Teil wurde von Walter Dirks und ab den 1960er Jahren von Siegfried Gromball genutzt. Um die Jahrtausendwende kaufte Dieter Ellinghaus das Gebäude, von dem es die jetzigen Besitzer Herr Dr. Gerhard und Frau Christa Tams erwarben.

Über der Haustür ist ein kleiner Giebel mit einem Fenster. Dieser Giebel ist allerdings nicht ursprünglich und wurde erst einige Jahre nach der Erbauung des Hauses zugefügt. Vermutlich waren die Wohnräume im Erdgeschoss zu klein geworden und mit dem Giebel entstand im Dachgeschoss ein weiteres Zimmer. Neben alten Fotos weisen auch die Größe des Giebelfensters und

die Abmessungen der verwendeten Steine auf ein späteres Entstehungsdatum des Giebels hin. Dennoch fügt sich dieser Giebel in seiner Gestaltung und Proportion harmonisch in das Gesamtbild des Hauses ein, das Fenster greift die Breite der Haustür auf.

Weitere Änderungen lassen sich am Haus feststellen. Links der Haustür wurde vom Stall ein Teil abgenommen und dort entstand ein zusätzliches Zimmer. Auch der ehemals vorhandene hölzerne Vorbau, der noch auf alten Fotos dokumentiert ist, wurde nicht ursprünglich errichtet, sondern ist später angebaut.

Das Haus war marode, doch das Ehepaar Tams machte sich an die Sanierung, entkernte das Gebäude und stellte alte Fensteröffnungen wieder her. Die neue Wohnung wurde vollständig neu aufgebaut, eine neue Sohle gegossen und die Außenwände von innen mit einer zweiten Schale versehen. Dem schlechten Zustand des Hauses ist geschuldet, dass nicht mehr alte Substanz gerettet werden konnte. Das Haus, etwas versteckt am Ende einer Sackgasse, wurde mit viel Verständnis für den Haustyp saniert. So blieb der äußere, alte Charakter des Hauses erhalten und innen entstand eine Wohnung, die auch modernen Ansprüchen genügt. Gleichzeitig wurde viel Wert auf den Erhalt von Details am Gebäude gelegt, selbst die Isolatoren der Stromleitung am vorderen Giebel sind geblieben. Im rechten Teil des Hauses blieb die Schmiede bestehen. Bei ähnlichen Sanierungen wäre die alte Schmiede ver-

mutlich als Garage umgebaut worden, hier blieb sie erhalten, wenn auch Teile wieder hergestellt werden müssen.

Der Förderverein Landschaft Stapelholm e.V. verlieh der Schmiede in Seeth den Stapelholmer Baukulturpreis 2013. Er begründete seine Entscheidung: "Die Dorfschmiede in Seeth erinnert als Kniestockhaus an einen oft vernachlässigten Haustyp in der reichen Hauslandschaft Stapelholms. Darüber hinaus steht die Schmiede für ländliches Gewerbe, dessen Spuren nach und nach aus unseren Dörfern verschwinden. Der Förderverein Landschaft Stapelholm e.V. würdigt den Erhalt des Gebäudes sowie die fachgerechte und liebevolle Sanierung durch die Verleihung des Baukulturpreises 2013."



# Arbeitskreis Regionalentwicklung im Förderverein Landschaft Stapelholm

#### Deert Honnens – Seeth

An diesem Tag, an dem wir das 25 jährige Bestehen unseres Fördervereins feiern können, möchte ich die Aufmerksamkeit auf einen Arbeitskreis lenken, der sich seit Langem mit den für die Region existentiell wichtigen Themen Regionalentwicklung und Baupflege beschäftigt<sup>2</sup>. Kurz möchte ich Ihnen darstellen, was wir bisher erreicht haben, und dann aber, vor Allem, mit Ihnen gemeinsam einen Blick in die Zukunft wagen. Das wird spannend, soviel kann ich schon sagen, aber zuerst einmal der Blick zurück: Wie haben wir damals angefangen?

In den ersten beiden Jahrzehnten hat der Förderverein seine Arbeit vor allem auf zwei regionale Entwicklungsprogramme konzentriert, die von verschiedenen Landesregierungen entworfen und der Region angeboten wurden: Das Stapelholm-Programm von 1982 und das Entwicklungskonzept für die Eider-Treene-Sorge-Niederung von 1990 (mit der Landschaft Stapelholm als Kerngebiet).

Arbeitsthemen waren: Naturschutz, Wasserwirtschaft, Landwirtschaft, sanfter Tourismus, Dorferneuerung u.v.a.m.

Nach dem Wegbrechen der bis dahin durchaus bewährten Förderstrukturen durch politische und ökonomische Veränderungen fand im Jahr 2007 auch im Förderverein eine Umorientierung statt. Ein neuer Arbeitskreis für die Arbeitsfelder Regionalentwicklung und Baupflege nahm seine Arbeit auf und entwickelte sich zu einer schlagkräftigen Truppe mit heute etwa 11 Mitgliedern.

Zum 750. Jubiläum der Landschaft Stapelholm hat dieser Arbeitskreis unter der Leitung von Prof. Wolfgang Riedel eine "Zukunftswerkstatt" initiiert, in der – und das ist das Besondere – die Stapelholmer Bürger selbst ihre Bedürfnisse, Wünsche und Ideen für ihren Lebensraum formuliert haben. Ergebnis dieser Zukunftswerkstatt ist das Stapelholmer Manifest, in dem ein zukunftweisendes 10-Punkte-Programm festgehalten und verabschiedet wurde. Dies ist seitdem die Grundlage unserer weiteren Arbeit. Der AK Regionalentwicklung versteht sich als eine Pressure-Group, die Ideen und Möglichkeiten

<sup>2</sup> Dieser Beitrag wurde als Rede anlässlich des 25. Geburtstages des Fördervereins Landschaft Stapelholm e.V. am 8. September 2013 in der Kultur- und Gedenkstätte "Ehemalige Synagoge" in Friedrichstadt gehalten.



Abb.: Dank des Leuchtturmprojektes "Erhalt der Baukultur in den Landschaften Eiderstedt und Stapelholm" können zahlreiche Reetdächer saniert werden. (Foto: Lutz Siebertz)

zur Umsetzung dieser 10 Punkte des Stapelholmer Manifests anbietet. Und wir sind auf einem guten Weg.

Mit dem von uns initiierten Leuchtturmprojekt "Erhalt der Baukultur in den Landschaften Eiderstedt und Stapelholm" werden bei mehr als 60 Häusern notwendige Renovierungsmaßnahmen unterstützt. In Kooperation mit der IGB NF, dem Eiderstedter Heimatbund, dem Amt Eiderstedt, der ETS-GmbH, den beiden Aktivregionen, dem Planungsbüro RegionNord und dem LLUR konnte auf Landesebene eine Projekt-Fördersumme von 750 Tsd. Euro eingeworben werden. Insgesamt wird damit eine Investitionssumme von ca. 1.6 Mio. Euro ausgelöst. Das Geld fließt unmittelbar in unsere heimischen Handwerksbetriebe und trägt dazu bei, unsere einzigartige, historische Hauslandschaft zu erhalten. Die Einzelmaßnahmen werden bis ins nächste Jahr hineinlaufen. Ein Erfolg, auf den wir stolz sind und der Mut gemacht hat, auch visionäre Ziele unter schwersten Rahmenbedingungen anzupacken.

Eine Arbeitsgruppe des Fördervereins beschäftigt sich zur Zeit mit dem Projekt "Stapelholm als Biosphärenreservat". Hier werden mit externen Fachleuten die Vor- und Nachteile, die Erfahrungen und Vorgehensweisen diskutiert. Wie können wir Ängste und mögliche Vorurteile abbauen? Schon jetzt zeigt sich, dass der Gewinn auch für Tourismus und Wirtschaft der Region durch eine solche "Dach-Marke" erheblich wäre.

Die Gemeinden der Landschaft Stapelholm haben auf Initiative der Arbeitsgruppe "Energie" im Frühjahr 2013 ein Energiekonzept für ganz Stapelholm in Auftrag geben können. Ein Projekt, bei dem alle Gemeinden interkommunal zusammenarbeiten, das von allen Gemeinden zusammen finanziert wird und so über die inhaltliche auch eine formale Initialzündung darstellt. So kommt der Arbeitsgruppe Energie, die das Projekt begleitet, eine besondere Bedeutung zu, denn die interkommunale Zusammenarbeit ist ein zentraler Punkt, eine Vorrausetzung für die Bewältigung der Aufgaben, die sich uns schon heute stellen. An dieser Stelle sei auch noch erwähnt, dass AK-Mitglieder in Norderstapel und Seeth in enger Abstimmung mit den Gemeinden genossenschaftliche Nahwärmenetze initiieren – (in Drage sind bereits etliche Haushalte an ein Wärmenetz angeschlossen). Die Dezentralisierung der Energieversorgung, die Gründung einer Nahwärmegenossenschaft, das sind bürgernahe Initiativen, die unsere Region stärken, unabhängiger und attraktiver machen. Moderne Antworten auf jüngste Entwicklungen.

Ein weiteres aktuelles Thema unseres Arbeitskreises ist die Konversion der Stapelholmer Kaserne. Gemeinsam mit Landespolitikern, Bürgermeistern, Wirtschaftsförderungsgesellschaften und verschiedenen Wissenschaftlern sind wir dabei. Ideen zur Nachnutzung zu entwickeln, die idealerweise für neue Arbeitsplätze in der Region sorgen. Eine große Aufgabe, langfristige Perspektiven sind zu beachten. Welche Fragen müssen wir stellen, um für ein so großes Projekt zu einer gemeinsamen und vor allem sinnvollen Vision zu kommen? Wir müssen zukünftige Entwicklungen voraussehen und mit einplanen können. Die Zeichen der Zeit lesen und interpretieren können. Wohin geht die Reise? Was müsste auf dem Gebiet der heutigen Kaserne stattfinden, um nicht nur zukunftsfähig, sondern auch zukunftsweisend zu sein? Denn nur dann ist es interessant für etwaige Investoren.

Und damit kommen wir zum zweiten, bereits angekündigten Punkt meines Vortrags: Ich möchte Sie einladen, mit mir eine von Gabi Kob-Hart entwickelte Vision einer kleine Reise in die Zukunft zu machen. Sagen wir, in das Jahr 2025. Wohlgemerkt, wir machen hier keine Phantasiereise. Wir stützen uns bei diesem kurzen Ausflug auf wissenschaftliche Studien anerkannter Institute.

Los geht's! In was für einer Welt leben wir 2025? Sehen wir uns um!

Technologie ermöglicht das Arbeiten und Agieren von überall, im privaten wie öffentlichen Raum. Die physische und die digitale Welt sind zusammengewachsen. Nicht mehr nur die Menschen an ihren Endgeräten sind miteinander vernetzt, auch die Vernetzung von Ding zu Ding ist weit fortgeschritten. Jedes Auto, jeder Kühlschrank, jede Flasche Bier hat seine eigene Internetadresse. Das bedeutet: Autos kommunizieren miteinander, der Kühlschrank kauft selbstständig ein, Lebensmittel organisieren ihren eigenen Vertrieb selber!

Mobilität ersetzt Besitz. Das eigene Auto als Statussymbol hat seine Bedeutung verloren. Car-Sharing Modelle haben sich durchgesetzt und zwar auch in den ländlichen Räumen. 15 Millionen Car-Sharing Nutzer gibt es 2025 europaweit. Das selbstständig fahrende Auto, der fahrerlose Güterverkehr sind im Alltag angekommen. Autos, Laster und Verkehrsteilnehmer kommunizieren untereinander können aufeinander reagieren. Die Kommunikation von Ding zu Ding kann den Menschen nicht ersetzen, aber sie macht u.a. den Verkehr sicherer.

Mobile Arbeitsmodelle sind selbstverständlich. Es spielt keine Rolle mehr, wie, wann und wo man zu spannenden Konzepten und guten Ideen kommt. Hauptsache, das Endergebnis stimmt. Der tägliche Weg ins Büro zum "Nineto-Five-Job" gehört der Vergangenheit an. Die allgemeine Verfügbarkeit von Wissen ergibt völlig neue Arbeitsformen. Wir können selbstständiger leben und arbeiten. Do-It-Yourself ist der Megatrend. Mithilfe von 3D-Druckern produzieren wir unser eigenes Geschirr, unseren eigenen Schmuck oder – und das ist bereits heute Realität – leider auch gebrauchsfertige Waffen.

Die klassische Erwerbstätigkeit hat sich aufgelöst zugunsten medial organisierter Projektarbeit. Wir arbeiten von unterwegs, von zuhause, vom Liegestuhl auf der Terrasse oder auch vom Schreibtisch im eigenen Arbeitszimmer, es spielt keine Rolle mehr. Unsere Kollegen, Auftraggeber, Partner erreichen wir zu Meetings vis-à-vis, wo immer sie sind.

Ja, ich weiß. Einige von Ihnen denken jetzt im Stillen: "Wat schnackt der denn da? Das betrifft vielleicht die Jungen, aber ich bin dafür zu alt." Irrtum! Menschen zwischen 60 und 69 Jahren, ja besonders die über 70-jährigen verzeichnen derzeit die größte Zuwachsrate bei der Internetnutzung. Tendenz steigend! Unser Gehirn lernt Neues bis zum letzten Atemzug. Je mehr desto besser. Eine gesicherte Erkenntnis der jüngsten Gehirnforschung.

Angesichts der Überalterung der Gesellschaft und den damit verbundenen Pflegesituationen schafft auch hier die Digitalisierung mehr Mobilität und Sicherheit. Altersgerechte Assistenzsysteme unterstützen ältere Menschen in ihren gewohnten Lebenswelten. Sie ermöglichen ihnen ein selbst bestimmtes Leben zuhause in den eigenen vier Wänden.

Und die Jungen? Neue Lernangebote im Internet bieten neue Bildungszugänge von überall. "Open educational Ressources", (übersetzt: Offene Bildungszugänge) demokratisieren die Bildung. Universitäten öffnen sich durch offene Onlinekurse für tausende Menschen weltweit. Egal wo sie leben. Das bringt neue Biografien und Lebensläufe hervor.

Und nun kommen wir zu einem Punkt, der mit allen bereits erwähnten zusammenhängt, aber für uns hier besonders wichtig ist: Wie werden sich die infrastrukturellen Dimensionen entwickeln bis 2025? Wie wird die Entwicklung von Stadt und Land vor diesem Hintergrund aussehen? Zwei Szenarien bestimmen derzeit die Stadtentwicklung. Einerseits wachsen die Mega-Cities dieser Erde unvermindert weiter, andererseits vernetzen sich regionale Strukturen zu eigenständigen kommunalen Konstrukten. Wer da nicht mitgeht, bleibt auf der Strecke oder verschwindet ganz von der Landkarte.

Mittelständische Unternehmen werden gestärkt, die Eigenproduktion angekurbelt, Mündigkeit und Autonomie auf Bürgerseite angestrebt. Die Stadt

wird dabei immer unerschwinglicher, selbst für Menschen mit mittleren Einkommen. Einkommensschwache Familien rutschen nach Abzug der Miete schon jetzt in 60 von 100 Städten unter HartzIV-Niveau! Tendenz steigend. Wohnraum in den Städten ist knapp und wird immer teurer.

Das ist die Chance für den ländlichen Raum! Denn damit rückt der wieder ins Blickfeld! Regionales organisiert sich hier neu und bietet dank der mobilen Arbeitsmodelle neue, attraktive Perspektiven. Der ökonomische Aspekt durch geringere Mieten und Lebenshaltungskosten fällt unter den veränderten Bedingungen stark ins Gewicht. Auch die demografische Entwicklung verliert ihren Schrecken, wenn wir sie gemeinsam angehen und die Chancen nutzen.

Nach diesem kurzen Ausflug ins Jahr 2025 stellen wir fest: die Zukunft hat schon begonnen! Anfangs habe ich von den letzten 25 Jahren gesprochen, unser Blick in die Zukunft umfasst dagegen nur 12 Jahre! Und wie immer der Einzelne diese oder jene Entwicklung beurteilen mag, lassen Sie uns selbstbewusst und ohne Furcht die Veränderungen aufnehmen und die Chancen für unsere Planungen jetzt nutzen! Lassen Sie uns wuchern mit dem was wir haben: Eine einzigartige Landschaft. eine historische Hauslandschaft und ein gewachsenes Miteinander. Stapelholm bietet Lebensqualität und das wird vor dem Hintergrund der beschriebenen Entwicklungen ein schlagendes Argument sein. Lassen Sie uns schützen was wir haben und unsere Region zukunftsfähig weiter entwickeln. Wie wir gesehen haben, leben wir in einer Zeit tiefgreifender Veränderungen, die direkten Einfluss auf unsere Lebensumstände hat. Mit diesem Wissen aber können wir auch so ein bedeutendes Projekt wie die Konversion der Stapelholm Kaserne optimistisch und selbstsicher angehen, und es zu dem machen, was es für uns sein kann: Ein ökonomisches Leuchtturmprojekt für die ganze Region!

#### Lore un eer Nücken

#### Martha Thiessen – Erfde

Worüm ik dat hier schriev? Ik heff disse Beleven, de in de Tiet vun 1945 bet 1950 speelt, en Bekannte vertellt un de sä: "Schriev dat op, aver up Platt!"

Also: Wenn man in Tielen över de Eider kickt, süht man op de anner Siet dat Dörp Tielenhemme. Dat Dörp treckt sik wiet utenanner. De Hüüs liggt dor jedes in ehr togedachte Land. Alles is Moorland. Al vör de Döör kann man Törf graven. Links, rechts, vör un achter de Hüüs liggt de Wischen. Dor bünn ik opwussen, merrn in de Natur. Tohuus harrn wi Köh un Swien, Göös un Höhner, Hund un Katt.

As ik na de School keem, gung mien Weg över fief Gravens. Dor weern Breed röver leggt. Klampen sä man dorto. De weern in de Winter böös glatt. Mudder geev mi denn en Tuut vull Asch mit, de ik op de Breed streu. Op de lange Schoolweg kreeg ik vun de Natur so allerhand mit. In de Summer sehg ik de Kiwitt, de Leerk un de Rohrdommel, de Hobot un de Schietendreiher. In de Winter lepen mi dor de Voss, de Rehn un Fasans över de Weg. Dor wer ümmer veel Leven.

Nu heff ik bi't Optelln vun unse Tiern Lore vergeten, en swatte Perd. Oha, dat harr so sien Nücken! Weer dor Woter op de Stroot, bleev Lore eenfach stahn, gung nich vörwarts un nich torüch. En Teerstraat geev dat domaals noch nich. Ik wuss wat mi denn blöh. Nu heet dat Schoh ut, Strümp ut un dör dat Water. Wenn ik op de anner Siet weer, keem Lore vun sülven achterna. Dat wer in de Winter nich schöön, denn en Handdook harr ik nie dorbi.

Denn beleev ik de Geschicht mit Lore un de Kiwitt. Dat weer so: Achter unse Huus leeg en beten Ploogland: twee Stücken mit Haver, en Stück mit Kartüffeln und op en Stück sulln Röven plant warrn, awer dat weer noch nich de rechte Tiet dorvör. So kreeg Lore Moorschoh an, dat se nich insacken kunn un wurr vör de Egg spannt to'n Överslepen. So gung dat de Schiet, de dor wassen wull aver nich sull, an de Kragen. Wi weern knapp op dat anner Enn, as mien Lore kort snoof un stahn bleev. To glieker Tiet, wo ik op dat Perd schimpen dä, schimp över mi en Kiwitt. Do sehg ik eerst, wat los weer. Ünner de Egg legen veer Kiwitteier.

Wat nu? Ik reet en Haverpull ut, maak dor en lütte Kuhl, söch Stroh un anner Halms un legg de in de Kuhl. Dor kemen nu de veer Eier rin. De ganze Tiet het de Kiwitt op mi schimpt un ik op em. Lore un ik trucken wieder un hebbt en Runn dreiht. As wi torüch kaamt, seet de Kiwitt op dat Nest. He bleev sogoor sitten. Ob dat sien 'Dankeschön' ween sull? Nu glöv man nich, dat he dat blots dit Johr maakt. Nee, so lang, bet dat Ploogland opseit wurr, hett he dit Spill mit mi dreven.

Hobot = Storch Schietendreiher = Graureiher Haverpull = Haferbüschel



# Die Bedeutung der Tielenburg und Tielenbrücke während der Fehden im Jahr 1500 und 1559 (Teil 2)

Wolfgang Jans – Tielen

#### Die letzte Fehde und die Tielenbrücke

Nach dem gescheiterten Eroberungsversuch im Jahr 1500 gab es weitere Spannungen zwischen den fürstlichen Gebieten und dem Lande Dithmarschen. Beispiele sind die im vorigen Kapitel erwähnten Übergriffe auf Alt-Tielen bzw. Alt-Tielener Schiffer 1503 sowie das Jahr 1506, in dem König Johann I. erneut erwog Dithmarschen anzugreifen, diesen Plan aber schließlich fallen ließ (8). Im Jahr 1544 tötete ein Dithmarscher Aufgebot den Landesfeind Wiben Peters auf Helgoland - einen ursprünglich angesehenen Bürger Meldorfs – und verletzte damit Gottorfer Hoheitsrechte (11). Diese Tötung Wiben Peters forcierte schließlich die Bemühungen des dänischen und norwegischen Königs Christian III. (1503 −1559) und dessen Halbbrüder Adolf I. (1526 - 1586) und Johann II. (1521-1580) Dithmarschen endlich zu unterwerfen. Treibende Kraft bei der Vorbereitung zur letzten Fehde im Jahr 1559 war dabei Herzog Adolf I. von Schleswig-Holstein-Gottorf, der dritte Sohn von Herzog Friedrich I. von Schleswig-Holstein. Dieser hatte im Zuge der auf dem Rendsburger Landtag von 1544 vollzogenen Landesteilung als Jüngster den zum Gottorfer Schloss gehörenden Anteil am Land erhalten (23), zu dem auch Stapelholm zählte.

Teilung Diese der Herzogtümer Schleswig und Holstein zwischen Adolf I., seinem älteren Bruder Johann II. von Schleswig-Holstein-Hadersleben und ihrem gemeinsamen Halbbruder König Christian III. war durch den im gleichen Jahr mit dem deutschen Kaiser Karl V., dem Schwager König Christians II. von Dänemark und Norwegen (1481-1559) geschlossenen Erbvertrag möglich geworden (11). In der Folge wurde zudem im Jahr 1548 auch das Lehnsverhältnis Holsteins zum deutschen Kaiserreich neu geordnet, indem die drei Fürsten bzw. Brü äder Holstein einschließlich Stormarn und Dithmarschen als unmittelbares Reichs-Fahnenlehen von Kaiser Karl V. erhielten (11) (23) und damit der Lehnsbrief von Kaiser Friedrich III. über Dithmarschen bestätigt wurde. Adolf I., teilweise am Hof Karl V. erzo-

Adolf I., teilweise am Hof Karl V. erzogen, war einer der fähigsten Fürsten des Hauses Oldenburg. Neben der Regierung seines kleinen, zerstreuten Fürstentums Schleswig-Holstein-Gottorf

verpflichtete er sich 1547 durch einen förmlichen Vertrag um eine Pension von 6000 Gulden auch zum Kriegsdienst für Kaiser Karl V. (23). 1548 und 1550 unterstützte er den Kaiser auf den Reichstagen zu Augsburg und war 1552 bei der gescheiterten Belagerung von Metz dabei. 1557 wurde er zudem zum Kreisobristen des Niedersächsischen Reichskreises des Heiligen Römischen Reiches gewählt, da sein Halbbruder König Christian III. verzichtete. Dieser Reichskreis umfasste neben Holstein Städte und Fürstentümer in der östlichen Hälfte des heutigen Bundeslandes Niedersachsen, nördlichen Teils des Bundeslandes Sachsen-Anhalt, Mecklenburg, Hamburg, Bremen sowie kleinere Gebiete in Brandenburg und Thüringen-insgesamt 7 geistliche Fürstentümer wie z.B. das Erzstift Bremen, 2 Reichsprälaturen, 13 weltliche Fürstentümer wie z.B. den holsteinischen Anteil des Herzog-"Schleswig-Holstein-Gottorp" und 6 Reichsstädte wie z.B. Lübeck. Bremen oder Hamburg (24). Entscheidenden Einfluss auf die Kreispolitik in diesem Kreis und damit eine entsprechende Machtposition hatte der Kreisobrist – ab 1557 war dies, wie bereits erwähnt, Adolf I. von Schleswig-Holstein-Gottorf.

Seit der Tötung Wiben Peters 1544 betrieb König Christian III. die Unterwerfung Dithmarschens mit diplomatischen Mitteln – widersetzte sich aber

stets einem erneuten Krieg um Dithmarschen (11). Als Christian III. Anfang 1559 starb und ihm sein Sohn Friedrich II. (1534-1588) als König folgte, änderte sich die Situation. Zur gleichen Zeit kam es nach Beendigung des kaiserlich-französischen Krieges zu Gerüchten, nach denen freiwerdende Söldnertruppen in Holstein und Dänemark einfallen würden, um den Enkel König Christians II. von Dänemark und Norwegen, den Herzog Karl von Lothringen, als Fürsten einzusetzen. Herzog Adolf I. nutzte als Kreisobrist des Niedersächsischen Reichskreises diese sich ihm bietende Gelegenheit, um für einen Feldzug gegen Dithmarschen aufzurüsten und die Schmach von Hemmingstedt zu tilgen (25). Hiervon erfuhr der Statthalter des dänischen Königs in den Herzogtümern, Heinrich Rantzau (1526 – 1598), der den neuen König Friedrich II. sowie Herzog Johann II. informierte (11) (26). So kam es zum gemeinsamen Feldzug gegen Dithmarschen, den Heinrich Rantzaus Vater, der erfahrene Feldmarschall Johann Rantzau (1491 – 1465) anführen sollte. Dieser hatte noch keinen Krieg verloren. 1570 veröffentlichte der Sohn Heinrich Rantzau eine Beschreibung dieses Feldzuges gegen Dithmarschen, an dem er persönlich teilgenommen hatte, unter dem Pseudonym Christianus Cilicius Cimber (26).

Zur Vorbereitung dieser letzten Fehde

trafen sich am 28. April 1559 die drei Fürsten mit Ihren Räten erst in Jevenstedt und anschließend in Nortorf. Hier verabredeten sie, dass Kosten und Gewinn des Feldzuges gegen Dithmarschen zu gleichen Teilen gehen sollten - also das Land Dithmarschen nach dem Feldzug in drei gleich große Teile, die jeweils einem Fürsten zugesprochen werden sollten, geteilt würde. In dem am Sonnabend nach Cantate geschlossenen Nordtorfischen Vertrag von 1559 zwischen den drei Fürsten heißt es, dass für den Feldzug bereits "drey Regiment Knechte, 30 Fähnlein stark und neunhundert Pferde und Gereisigen" angeworben wurden (11). Weiter stellt König Friedrich II. weitere "fünfhundert Pferde und Gereisigen" aus dem Amt Pinneberg. Die Tielenburg nimmt in dem Vertrag einen heute überraschend breiten Raum ein (11): "... und ob wol von wegen der Tyleburg und Süder-Stapel von Uns Herzog Adolph angereget, und gefürdert, daß solche abgedrungene Oehrter auf den Fall der Eroberung des Landes Ditmarschen Uns allein folgen, und in die gemeine Theilung nicht sollten werden eingezogen, haben Wir Uns doch solcher Forderung gänzlich begeben, und Uns mit der Königl. Mrd. und Herzog Johanssen, Unsern Herren Vettern und Bruder endlich Verglichen, was die Ditmarscher itziger Zeit in Besitz haben, und für das Ihre verbitten, daß solches ohne Auszug und Wiederrede auf vorberegtem Fall, in die gemeine Theilung gezogen und einverleibet werden sol, doch sol über die Scheide des Holsteinischen Grabens im Amt Steinburg nicht geschritten werden: so aber an der Eyder und Tylerhemme des Landes Ditmarschen, Scheid halben Irrungen erscheinen solte, die sol durch die Räthe der Fürstenthümer den alten Verträgen gemäß entschieden, und nach Gebühr verrichtet werden, ...". Demnach stellte das im Jahr 1500 an die Dithmarscher verloren gegangene Gebiet um die Tielenburg sowie vermutlich Gebiete jenseits der Eider, die vor 1500 zu Süderstapel gehört hatten, einen Streitpunkt während der Verhandlungen dar. Während Herzog Adolf I. dieses Gebiet für sein Herzogtum Gottorf zurück forderte, bestanden König Friedrich II. und Herzog Johann II. darauf, dass dieses Gebiet in die allgemeine Teilung des Landes Dithmarschen nach dem Krieg einbezogen würde und setzten sich damit erst einmal durch Weiterhin baten die drei Fürsten den Grafen von Oldenburg mit 13-15 Kompanien über die Elbe zu setzen (11) (26).

Für den Feldzug wurden im wesentlichen Kriegsknechte angeworben. Untertanen aus den holsteinischen Gebieten wollte man nach den Erfahrungen aus dem Jahr 1500 während des Kriegszuges diesmal nicht mit nach Dithmarschen nehmen. Sie sollten stattdessen die Grenzen für den Fall sichern, dass das Kriegsglück den Fürs-

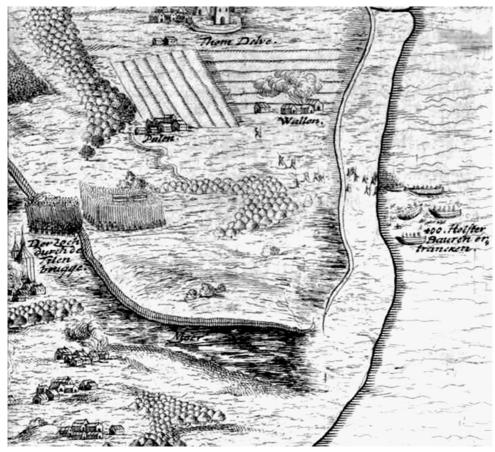


Abb. 2: Bei Vieth (8) findet man in Kupfer gestochen eine Darstellung der Tielenbrücker-Schanze und ihre Lage.

ten nicht hold war. Die Elbe wurde durch die Bewohner der Kremper und Wilster Marsch bewacht, die unter dem Befehl des königlichen Amtmanns Nicolaus (Klaus) Rantzau zu Steinburg standen. Dieser Nicolaus Rantzau war ein erfahrener Heerführer, der unter Karl V. in Italien gedient hatte. Heinrich Rantzau dem Älteren, der König Christian III. als Heerführer gedient

hatte, übertrug man die Verantwortung für die Friesen, Eiderstedter und sonstigen Bewohner des Herzogtums Schleswig, um "bey der Eyder Posto zu fassen". Darüber hinaus schickte der König komplett ausgestattete und ausgerüstete Kriegsschiffe aus, um die Elbe und die Dithmarscher Nordseeküste zu überwachen (11) (26).

Nachdem die Vereinbarung in Nortorf

getroffen war, gingen die Herzöge nach Rendsburg bzw. nach Schloss Gottorf. Der junge König aber traf sich mit dem dänischen Adel in Kolding, um sich dessen Hilfe für den Notfall zu sichern. Am 17. Mai 1559 kamen die Fürsten mit ihren Räten erneut in Hohenwestedt zusammen, um den Fehdebrief zu verfassen und den Dithmarschern zu übersenden.

Im Gegensatz zum Jahr 1500 war den Dithmarschern lange Zeit die Vorbereitung zu einem neuen Krieg verborgen geblieben. So verstärkten sie erst ziemlich spät wichtige Befestigungen ihres Landes vor Meldorf, die (Norder)-Hamme vor Heide oder die "Tielenbrügge", die den Zugang zu den Marschen deckten. Es wurden Gräben gezogen und Wälle und Schanzen angelegt. Diese Arbeiten waren Ende Mai 1559 in vollem Gange (11) (26).

Wo lag nun die Tielenbrücke? Die "Tielenbrügge lag ziemlich von Tieleburg entfernt, nicht an der Eyder, sondern neben Tellingstedt, und war eine befestigte Brücke über den kleinen Fluß Tiele" (6). Dort hatten die Dithmarscher dem Flusslauf folgend Wälle, eine Schanze zu ihrer Deckung sowie einen tiefen, tückischen Sumpfgraben errichtet. Auf den einzigen Zugangsweg waren die Geschütze der Dithmarscher gerichtet. Einen Eindruck vermittelt Abb. 2.

Insgesamt hatten die Dithmarscher während dieser letzten Fehde im Jahr 1559 für die Verteidigung 7000 Männer unter Waffen und dazu mindestens 100 Kanonen zur Verfügung. Im Vergleich dazu drangen am 22. Mai 1559 schlussendlich 35 Fähnlein oder 3 Regimenter Landsknechte sowie 4 Abteilungen mit 4000 Reitern an fürstlichen Truppen in Dithmarschen ein. Diese schlugen noch am gleichen Tag ihr Lager bei Alberdorf nördlich der Gieselau auf. Am 30. Mai stieß Graf Anton von Oldenburg mit weiteren 15 Fähnlein Landsknechte hinzu, so dass danach in Summe ca. 20000 Landsknechte den Fürsten für den Feldzug zur Verfügung standen. Im Vergleich zum Jahr 1500 hatte sich damit die Stärke des fürstlichen Heers im Jahr 1559 etwa verdoppelt (11) (26).

Vom Lager bei Albersdorf aus erkundeten Feldmarschall Johann Rantzau mit seinem Kriegsrat unter entsprechendem Begleitschutz (1 Regiment Fußtruppen und 200 Reiter bzw. 1 Reitergeschwader) am 24. und 25. Mai die 12 km entfernte Tielenbrücke, die Hamme vor Heide, die als am stärksten befestigt galt, sowie die Befestigungen vor Meldorf. Bei der Tielenbrücke kam es dabei zu einem kleinen Gefecht mit leichten Feldgeschützen. Die Vettern Heinrich und Moritz Rantzau ließen diese auf einen Hügel bringen, um "auf einige ditmarsische Frachtwagen, welche eben mit allerhand Gütern und Hausgeräth aus dem hiesigen Lager nach der Marsch flüchteten" zu feuern.

Die Dithmarscher antworteten wiederum mit etwa 10 kleinen Kanonen. Großer Schaden wurde dabei von keiner Seite angerichtet (11) (26).

Am folgenden Tage hielt man dann Kriegsrat. Insbesondere Breda (Breide) Rantzau vertrat dabei die Meinung. dass man zuerst die Tielenbrücke angreifen sollte. Sein Bruder Heinrich der Ältere sollte dabei mit seinen Leuten. mit denen er in Stapelholm an der Eider Wache stand, über die Eider übersetzen und dem Feind in den Rücken fallen. Der Kriegsrat beschloss jedoch, dem Wunsch des Feldmarschall Johann Rantzau folgend, zuerst Meldorf während des Feldzuges am 3. Juni anzugreifen. Trotzdem scheint der Vorschlag Breda Rantzaus ein Nachspiel gehabt zu haben, ohne dass ein direkter Zusammenhang sicher belegt ist.

Schon ab dem 12. April 1559 sollen die Stapelholmer (und ihre Nachbarn jenseits der Treene) die Eider bei Tielen, Erfde und anderen Dörfern besetzt gehalten haben, um diesen Fluss gegen die Dithmarscher zu sichern (6). Um den 26. Mai herum griff der Husumer Hauptmann Jürgen Knudsen mit denen bei Erfde stehenden Friesen die Dörfer Wallen und Schwienhusen in Dithmarschen an. Er "zwang seine unterhabende Mannschafft, daß sie mit ihm über die Eyder gegen Delve in Dithmarschen setzen mußten, hatten eine Trommel und eine Fahne von Ketelköring als Fähnrich gefüret bey sich. Zu Anfangs steckten sie das Dorff Wallen im Kirchspiel Tellingstedt in Brand, und gingen sodann längs den Teich mit klingendem Spiel und fliegender Fahne nach Schwienhusen" (8).

"Sobald die von Delve und Schwienhusen solchen Brand gesehen, ist Hanß Lübcken ein junger starker Mann, zu der Zeit und nachhero Kirchspiel-Voigt in Delve und Senior im Gericht, hervorgetreten und gesprochen: "Bröder! wat de dar gedahn werden se ock hier balde dohn / will ji met / so will wy tho sehen / und uns sehn laten / dat een gut ehrlich Kerl is / befolge my na. "Und ob er gleich schlechten Beyfall gehabt, ist er doch mit unerschrockenem Muth und einen langen Spieß in der Hand fortgegangen; ihm folgten aber nur 10 nach, unter welchen gewesen der Müller von Schwienhusen, Büsemer Hans, Clauß Boje und Otten Marx Clauß, (diese letztere haben den Feind mit Koth aus Mangel des Gewehrs geworffen) die übrigen aber aus dem Kirchspiel folgten nur von ferne nach. Wie dieser Hans Lübckens dem Feind genähert, hält er die erste Salve mit den seinen aus, denn die meisten nur Harckenbüchsen bey sich führeten; sobald sie sich aber verschossen, setzt er muthig in den Feind, und legt bey dem ersten Anfall sogleich 10 zu Boden, welches den übrigen ein solch Schrecken eingejaget, daß sie das Fähnlein niedergeworfen, und ihren Schiffen gegen Scheppern über zugeeilet sind, wiewohl sie mehrentheils mit ihrem Hauptmann ertrunken, oder auch erschlagen worden. Den wiedi in der Ferne sich aufhaltende Dithmarscher, der ihrigen geringe Anzahl, unerschrockenes Hertz, und der Feinde schändliche und schleunige Flucht ersehen, sind sie auch streuweis herbeygekommen, als 3. aus Delve, und 25 aus Tylenbrügge, und haben dei Ueberwindung so viel vollkommen gemacht."(8).

"Die so vor dem Feinde ertruncken, sind jenseit ans Land gehohlet, und zu Ervede begraben worden. Heimreich setzet, daß bey 400 Mann, umgekommen, derer theils erschlagen, theils mit dem Bothe umgeschlagen, oder in die Eyder gejaget worden. Man erzehlet von Herzog Adolff, daß wie er nach dem Krieg in Ervede gekommen, sey er mit dem Prediger auf den Kirchhof gegangen, und indem er eine Gegend gefunden, wo viele Leichen begraben gewesen, habe er gesaget, ob die Leute beerdiget, so von Dithmarschern in die Eyder gejaget worden? Und auf die Bejahung des Predigers, habe er ferner gesaget, ob sie wohl werth, daß sie unter so vielen fromen Christen ruhen solten."(8).

Umgekehrt sind aber auch die Dithmarscher um diese Zeit über die Eider ins feindliche Stapelholm eingedrungen: "So schreibet auch Heimreich, daß wie Jürgen Laters, August Farbers und Jürgen Warms Frauen aus Husum ihre Männer (welche zu Tile Wache ge-

halten) besuchen, und ihnen rein Leinwand bringen wollen, und deswegen bey der Eyder hingefahren, da sind die Dithmarscher übergesetzet, und haben sie mit ihren Wagen gefangen nach der Heyde gebracht, welche allererst bey dem Frieden loßgelassen worden..." (8). Aus einem bei Bolten (11) abgedruckten Brief vom 31. Mai 1559 geht hervor, dass es sich hierbei bei den Dithmarschern um die Delver gehandelt hat.

Der Kriegsrat unter Führung Feldmarschall Johann Rantzaus hatte beschlossen, zuerst die Stadt Meldorf anzugreifen. Zur Täuschung führten am 3. Juni 2 Fähnlein und 200 Reiter einen Scheinangriff auf die Tielenbrücke aus. Eine zweite, gleich große Gruppe griff zeitgleich die Hamme vor Heide zum Schein an. Die Hauptmacht aber marschierte gegen Meldorf, um die Stadt mit ihren Schanzen und Befestigungen eine Stunde nach den Scheinangriffen von drei Seiten anzugreifen. Als ortskundiger Führer der fürstlichen Truppen diente u.a. Bartold (Bartelt) Peters, ein Bruder des 1544 ermordeten Wiben Peters. Durch diese Strategie der Scheinangriffe und aufgrund falscher Aufklärungsinformationen bemerkten die Dithmarscher Bauern zu spät, dass der Hauptschlag Meldorf galt. Die Meldorfer hatten kurz vor dem Angriff der fürstlichen Truppen noch 500 Mann mit jeder Art von Bewaffnung zur Hamme geschickt. Nach eineinhalbstündigen heftigen Kämpfen, bei denen auch pausenlos die Artillerie eingesetzt wurde, konnten die fürstlichen Truppen die vorgelagerte Schanze passieren und in Meldorf gegen 11 Uhr einfallen. ..Im ersten Ansturm der hereinbrechenden Soldaten wurde alles niedergemacht, was man in der Stadt und in ihrem Umkreis fand. In den blutbesudelten Straßen, Gassen und Häusern lag alles voller Leichen" (26). Danach plünderten die Soldaten mit Erlaubnis der Führung die Stadt um Beute zu machen. In der Kirche von Boren in der Nähe von Süderbrarup befinden sich noch heute zwei gro-Be Altarleuchter aus Messing mit folgender Aufschrift: "Anno 1559 im Ditmarscher Krieg hat der Edle Ehrenveste Juncker Barram Ratlau diese Leuchter aus der Kirche zu Meldorf geführet. Ao 98 hat diese Leuchter der Edle und Ehrenvestte Bartram Ratlau samt seiner geliebten Hausfrau in die Kirche zu Boren zu Ehre Gottes vorehret" (6) (11). Am 6. Juni marschierte das fürstliche Heer unter Führung Johann Rantzaus nach Brunsbüttel. Am 8. Juni war Brunsbüttel erobert und am 9. Juni der gesamte Südteil Dithmarschens in der Hand der fürstlichen Truppen (11) (26).

Zügig ging man danach an den Angriff auf den Nordteil Dithmarschens – nicht zuletzt um die fortschreitenden Streitigkeiten innerhalb des fürstlichen Heeres über die gemachte Beute in Grenzen zu halten. Wiederum wurde am 13. Juni ein Scheinangriff ausgeführt – diesmal mit einem Regiment gegen Hemmingstedt. Die Hauptstreitmacht allerdings marschierte über Meldorf zurück ins Lager nach Albersdorf. Von dort griff man am 13. Juni die Tielenbrücke an und fand die Befestigung nur mit einer kleinen, ungenügenden Wache besetzt, da die Mehrzahl der Männer in Richtung Hemmingstedt geeilt war. Sofort wurde der Marsch in Richtung Heide fortgesetzt. Die Au-Brücke bei Süderheistedt war unbewacht, so dass die Vorhut der fürstlichen Reiterei sehr schnell vor Heide eintraf. Dort vernichtete diese unter Beteiligung der drei Fürsten 4 Fähnlein Dithmarscher Bauern aus der Stadt. Nach und nach trafen zuerst die restliche fürstliche Reiterei und später die Landsknechte ein, die sich 9 weiteren Fähnlein Dithmarscher aus Heide gegenüber sahen. Es kam in der Folge zu erbitterten Kämpfen bei der Schanze vor Heide - dem "Hammhuss". Dabei wurde auch Herzog Adolf I. durch eine Hellebarde verwundet. Er war so schwer verletzt dass beim Atmen die Luft durch die klaffende Wunde im Rücken oberhalb des Hüftbeins wieder ausströmte. Der erste Versuch von Reiterschwadronen schließlich gegen Abend in Heide einzudringen scheiterte am Widerstand der Bewohner. Daher wurde der Ort mittels eingeworfener Fackeln angezündet und danach eingenommen. Heide brannte

weitgehend ab. Die fürstlichen Truppen zogen sich nach der Einnahme des Ortes sofort wieder zur Hamme zurück, um dort das Nachlager nach einem langen Tag mit drei Gefechten aufzuschlagen. Insgesamt starben an diesem Tag in den Kämpfen etwa 3000 Dithmarscher (11) (26).

Nach dem 13. Juni kontrollierten die fürstlichen Truppen die gesamte Dithmarscher Geest sowie die Marschgebiete im Süden. Nur die Marschgebiete im Norden waren noch nicht besetzt. Daraufhin boten die Dithmarscher am 14. Juni ihre Kapitulation an und huldigten den Fürsten in der Nähe des Dorfes Lohe am 20. Juni. Durch geschickte Verhandlungen konnten sie für sich und ihr Land noch einige Vorrechte (Privilegien) in der am Ende der letzten Fehde mit den Fürsten ge-Übereinkunft schlossenen sichern. Dieses sind unter anderem die Zollfreiheit, die Freiheit vom Wehrdienst und das Recht auf landeseigene Beamte (11)(26).

Im Jahr 1560 bestätigte der deutsche Kaiser Ferdinand I. die zwischen den Fürsten und dem Land Dithmarschen 1559 geschlossene Übereinkunft. Danach wurde Dithmarschen gemeinsam verwaltet, bis es 12 Jahre nach dem Feldzug zu der bereits 1559 in Nortorf verabredeten Landesteilung zwischen König Friedrich II. und den Herzögen Johann II. und Adolf I. kam. Die Verhandlungen darüber, wie Dithmar-

schen geteilt werden sollte, zogen sich über diesen langen Zeitraum hin.

Etwa ein Jahr nachdem die königlichen und fürstlichen Räte 1561 die Hemmen bei Tielen besichtigt hatten (s.o.), schrieb Herzog Adolf I. am 27. Juli 1562 dem König Friedrich II. einen Brief, in dem er zum Ausdruck brachte, dass er gerne die "Sache der Tielerhammen" zuerst habe regeln wollen. Nachdem der König aber diese Frage bis zur vollzogenen Teilung aufschieben wolle, sei er damit einverstanden (27). Sechs Jahre später wird in einem Bericht des Rates Horch an seinen Herzog Johann II. vom 24. September 1567 nochmals auf die Teilung der Tielenhemme nach der letzten Fehde eingegangen (v ggf. als u lesen) (27): Es wird deutlich, dass Herzog Adolf I. Tielenhemme nach wie vor als ein Stück seines Gebietes zu Tielen betrachtet und "... daß dieselbigen Hemmen durch die Ditmarschen mit gewalt von der Tile (Tielen) entzogen, vnd das Haus, die Tielenburg genannt, welches vff der einen Hemme gelegen, nidergerissen, demnach solche Hemmen sowohl wiederum zur Tilen fallen sollten ..."

Weiter wird deutlich, dass Herzog Adolf I. eine der drei Hemmen bei Tielen (Sehebruck, Hulffshemme oder Tielerhemme) besitzt. Er hat nach der Fehde "... den eigenthumb der einen Hemmen von den leuten, welchen die anderen beiden noch zur Zeit auch eigenthümlich zustehen, gekauft...".

Dafür ist es zu einem Erbkauf nach entsprechenden Verhandlungen gekommen. Dieses Eigentum Herzog Adolfs L an einer Hemme stellt nun aber ein Problem bei der Teilung Dithmarschens dar, da noch bis zu diesem Zeitpunkt jede der drei Hemmen einem der drei Fürsten bei der Teilung zugeordnet werden sollte. In einem Zusatz zum Schreiben heißt es bezüglich der Hemmen weiter, dass "... obwoll nicht vngelegen gewesen, daß die Tilerhemmen dem Norderteile gentzlich einverleibt worden, dieweil aber Hertzog Adolff das dritte theil davon gekaufft, und sich gleichwoll dahin erbieten thut, daß man (die drei Fürsten) vmb alle drey Hemmen das Loß solte werfen..." Gemäß einem Bericht aus dem gleichen Jahr vom 29. Oktober 1567 (27) haben dann die Räte einen Vorschlag zu Teilung Dithmarschens unter den drei Fürsten ausgearbeitet, in dem Tielenhemme nicht mehr ausdrücklich erwähnt wird. Es wird weitere Verhandlungen gegeben haben - aber im November 1571 huldigten die einzelnen Teile Dithmarschens ihren jeweiligen Landesherren. Am Montag, den 5. November taten dieses für den Süderteil an die 3000 Menschen auf dem Kirchhof in Meldorf, der dem dänischen König Friedrich II. zufiel. Für den Mittelteil huldigten an die 5000 Einwohner Herzog Johann II. am Dienstag den 6. November in Heide und für den Norderteil über 4000 Einwohner Herzog Adolf I. am Mittwoch den 7. November in Lunden. Tielenhemme scheint dabei ganz in den Norderteil eingegliedert worden zu sein.

#### Schlusswort

Ob Herzog Adolf I. nach 1571 die eine Hemme der drei Hemmen bei Tielen im Besitz behalten hat oder nicht, ist mir derzeit nicht bekannt. Im Jahr 1733 schrieb Viethen jedenfalls, dass später die Herzöge von Gottorf drei Meierhöfe (Haubargen) auf der Hülpes-Hemme besaßen. Diese Hemme soll einem Mann gehört haben, der nur eine Tochter hinterließ. "Wie diese Erb-Tochter noch unmündig gewesen, haben dero Vormünder den Halbscheid der Hülpes-Hemme Ao 1595 an Witte Johans Hans, einen Eingesessenen des Kirchspiels Tellingstedt, verkauft. Die andere Helffte hat gemeldte Erb-Tochter behalten, und nachmahlen ihrem Ehe-Mann Hans Nannen, zugebracht, welcher dieselbe Ao 1610 an Herzog Johann Adolff, glorwürdigsten, auf Seiner Hochfürstl. Durchl. gnädigstes Gesinnen verkauft" (8). Zuständig für die Verwaltung dieser erworbenen herzoglich-herrschaftlichen Gebiete in Tielenhemme wurde im 17. Jahrhundert der Amtmann zu Gottorf, der wiederum die Zuständigkeit für die Verwaltung dem Kirchspielvogt zu Erfde übertrug. Weiterhin waren die Hausleute auf den Meierhöfen, wie alle Bewohner auf den herrschaftlichen Gebieten in Tielenhemme auch, der Stapelholmer Gerichtsbarkeit unterworfen und der Erfder Kirche zugeordnet. So wurde z.B. der Taufdeckel über dem Taufstein in der Erfder Kirche 1635 durch Simen Ianzen (Simon Jans) aus Tielenhemme gestiftet (28).

#### Literatur

- 1) Gunter Sürig: N  $54^{\circ}16'48.432''$  Breite und O  $9^{\circ}$  20'26.876'' Länge; in: Die Bauernglocke, Heft 35, 2009
- 2) Friedrich Müller und Otto Fischer: Das Wasserwesen an der Schleswig-Holsteinischen Nordseeküste, Band 5, Dithmarschen; Berlin-Verlag, 1957 3) A.L.J. Michelsen: Urkundenbuch zur Geschichte des Landes Dithmarschen; Altona 1834
- 4) Willers Jessen: Chronik der Landschaft Stapelholm; Rendsburg, 1950
- 5) Laß: Die Tileburg; Kieler-Zeitung vom 15.11.1896
- 6) Johann Adrian Bolten: Beschreibung und Nachrichten von der im Herzogthum Schleswig belegenen Landschaft Stapelholm; Wöhrden 1777
- 7) Ulf Dietrich von Hielmcrone: "...eine für norddeutsche Verhältnisse heitere Stadt ..." Festvortrag zur 400-Jahr-Feier der Stadt Husum; Nordfriesland Nr. 143/144, 2003
- 8) Anton Viethens: Beschreibung und Geschichte des Landes Dithmarschen; Hamburg 1733
- 9) Reimer Witt: Die Schlacht bei Hemmingstedt Wahrheit und Legende; Festvortrag, 17. Februar 2000, Meldorfer Dom
- 10) Hans Wilhelm Schwarz: Adel Bauern Bürger; Wachholtz Verlag 2010, Beitrag Hanerau und Hemmingstedt
- 11) Johann Adrian Bolten: Dithmarsische Geschichte, Band 3; Flensburg und Leipzig 1784 12) Wikipedia – Landsknechte
- 13) Wilhelm Ernst Christiani, Geschichte der Herzogthümer Schleswig und Holstein unter dem Oldenburgischen Hause, zweyter Theil; Kiel, Hamburg, Dessau 1784

- 14) Klaus Kunze: Lebensbilder aus dem alten Bodenfelde 1615: Der Hauptmann vom Nienoverer Fähnlein; Sollinger Heimatblätter 1/2011
- 15) Freiherr von Praun: Gründliche Nachricht von dem Münzwesen insgemein, insbesondere aber von dem Teutschen Münzwesen älterer und neuerer Zeit; dritte Auflage, Leipzig 1784
- 16) http://www.hagen-bobzin.de/hobby/ muenzverein wendisch.html
- 17) Klaus-J. Lorenzen-Schmidt: Zur Preisentwicklung in Hamburg zwischen 1500 und 1550; ZHG 62, 1976
- 18) Wikipedia Preise im Mittelalter
- 19) Gerhard Fouquet: Fräulein und Gnädige Frau Anna von Brandenburg (1487-1514); Mitteilungen der Residenzen-Kommission der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, 2001, Nr. 11
- 20) Heinz Ramm: Einwohnerzahl der Stadt Rendsburg 1495 1816; Jahrbuch Rendsburg 1953
- 21) Wolfgang Jans: Schifffahrt und Schifferfamilien in Tielen und Bargen an der Untereider vom 16. bis zum 18. Jahrhundert; in: Die Bauernglocke, Heft 41, 2012
- 22) Emil Waschinski: Währung und Preisentwicklung, Kaufkraft des Geldes in Schleswig-Holstein von 1226 1864; Wachholtz Verlag, Neumünster 1952
- 23) Wikisource.org Allgemeine Deutsche Biographie; Band I, Leipzig 1875 Adolf I.
- 24) Wikipedia Niedersächsischer Reichskreis 25) Winfried Dotzauer: Die deutschen Reichskreise (1383 – 1806); Franz Steiner Verlag 1998
- 26) Heinrich Rantzau, Belli Dithmarsici vera descriptio, Basel 1570 (Wahre Beschreibung des Dithmarscher Krieges), übersetzt, editiert und eingeleitet von Fritz Felgentreu; Schleswig 2009
- 27) A.L.J. Michelsen: Urkundlichkeiten, die erste Dithmarscher Landestheilung und ihre Vollziehung, insbesondere auch die Theilung der Tielerhemmen betreffend (1562 1571); Staatsbürgerliches Magazin mit besonderer Rücksicht auf die Herzogthümer Schleswig, Holstein und Lauenburg, Falck, Band 8, 1828
- 28) Klaus Timm und Erwin Willenbrecht: Tielenhemme Geschichte eines Dorfes an der Eider; 2011

### Was vom Lande übrig blieb – Architekturfotografien der Volkskundlichen Landesaufnahme

Babette Tewes und Guntram Turkowski – Volkskunde Museum Schleswig

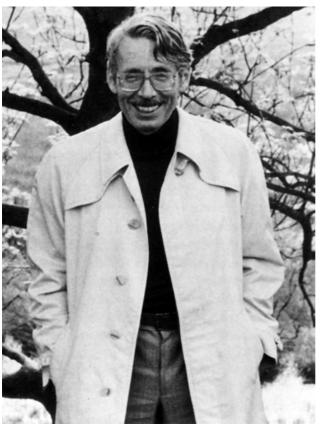


Abb.: Arnold Lühnung, 1923 – 2002 (um 1980) (Bild: Volkskundemuseum, Schleswig)

3 Dieser Beitrag wurde anlässlich der Eröffnung der Ausstellung in der Kultur- und Gedenkstätte "Ehemalige Synagoge" in Friedrichstadt gehalten.

Die Ausstellung<sup>3</sup> zeigt einen kleinen Ausschnitt von bis zu 80 Fotos aus dem Fotoarchiv des Volkskunde Museums Schleswig. Es handelt sich dabei um die Volkskundliche Landesaufnahme von Arnold Lühnung, der in seiner 30-jährigen Dienstzeit von 1958 bis 1988 die tiefgreifenden Veränderung des Landes in den Jahrzehnten nach dem Krieg in beeindru-Schwarzweißckenden aufnahmen festgehalten und archiviert hat

Mit diesem bis zu diesem Zeitpunkt wohl aufwendigsten Forschungs- und Dokumentationsprojekt wurde der gerade 34-jährige Lühning von dem damaligen Landesmuseumsdirektor Ernst Schlee

betraut. Lühning hatte 1951 zum Thema "Die schneidenden Erntegeräte" im Fach Volkskunde promoviert und war dann wegen schlechter Jobaussichten

in die USA ausgewandert, wo er sich zum Leiter einer Sperrholzfabrik emporgearbeitet hatte.

Ernst Schlee, selbst in volkskundlichen Themen sehr bewandert, suchte unterdessen einen jungen und fähigen Volkskundler für dieses große Forschungsprojekt, das er selbst initiiert hatte. Er wurde über verschiedene Hinweise auf Arnold Lühning aufmerksam. Da dieser aber nun in den USA weilte, suchte Schlee kurzerhand dessen Eltern in Bremen auf und war offenbar von dem familiären Umfeld so angetan, dass er Arnold Lühning 1957 vom Fleck weg und ohne ein Vorstellungsgespräch einstellte.

Was muss man sich nun aber unter einer Landesaufnahme überhaupt vorstellen? Auf einer Tagung der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde in Schleswig im Jahre 1967 hat Lühning die ihm gestellte Aufgabe folgendermaßen umrissen: "Das Ziel der Landesaufnahme ist eine systematische Bestandsaufnahme derjenigen überlieferten [...] Lebenserscheinungen und ihrer handgreiflichen Zeugnisse im ganzen Lande, deren Bestand heute gefährdet ist, die verdrängt und zerstört werden und meistens unbeachtet der Vergessenheit anheim fallen, noch ehe die volkskundliche Forschung Gelegenheit gehabt hat, sie in der ein oder anderen Weise wissenschaftlich für die Nachwelt zu dokumentieren. Anlass zu dieser "volkskundlichen Landesaufnahme" war die Erkenntnis, dass mit der raschen Technisierung und Mechanisation aller Arbeitsbereiche der ländlichen Wirtschaft in absehbarer Zeit nichts mehr übrig geblieben sein wird von der tradierten volkstümlichen Sachkultur des vorindustriellen Zeitalters, dessen letzte Ausläufer bis in unsere Gegenwart hineinreichen."

Konkret heißt das, dass Arnold Lühning im Wesentlichen als Ein-Mann-Unternehmen, wenn auch zum Teil unterstützt von den Fotografen des Landesmuseums und zahlreichen ehrenamtlichen Helfern und Gewährsleuten jahrzehntelang sämtliche Landschaften Schleswig-Holsteins bereiste – selbstverständlich immer mit Anhänger an seinem Wagen, um gegebenenfalls Gegenstände sofort mitnehmen zu können. Dabei wurde er zu einer geradezu legendären Gestalt in Schleswig-Holstein und gleichsam zu dem Gesicht des Landesmuseums.

Auf diesen Reisen sprach er mit Bauern und Handwerkern, notierte und fotografierte – und sammelte ein. Zehntausende Objekte der Alltagskultur wurden so versammelt. Erstmals waren darunter nicht nur kunsthandwerkliche Objekte, wie Volkskunst, Möbel, Bauernstuben, sondern nun auch traditionelle Geräte der Feld-, Haus- und Hofwirtschaft. Damit bekam dieses erste systematische wissenschaftliche Dokumentationsprojekt zur historischen Sachkultur überregionalen Vorbildcharakter. Von 1972-1992 waren diese Objekte der Alltagskultur auf Schloss Gottorf als "volkskundliche Gerätesammlung" ausgestellt. Diese Ausstellung war 1972 als Beitrag des Landesmuseums zu den Olympischen Spielen eröffnet worden.

Darüber hinaus fertigte Lühning zahlreiche Tonbandinterviews mit Zeitzeugen sowie über 43 Dokumentarfilme an, in denen oftmals die letzten lebenden Kenner einer bereits weithin untergegangenen Berufspraxis bei ihrer Arbeit festgehalten wurden.

Während die volkskundlichen Sammlungsobjekte Lühnings für viele ein Begriff waren und bis heute sind, und viele Objekte und Filme fast ununterbrochen in den Ausstellungen des Volkskunde Museums auch heute noch gezeigt werden, ist das Fotoarchiv der Landesaufnahme jedoch weithin unbekannt und kaum erschlossen. Kaum jemand weiß, von welch zentraler Bedeutung die fotografische Dokumentation des ländlichen Baubestandes für die Landesaufnahme gewesen ist. Und die Bedeutung der einzigartigen Fotografien nimmt von Jahr zu Jahr zu.

Lühning hatte sich in den ersten Jahren mit Begeisterung insbesondere den ländlichen Lebens- und Arbeitswelten gewidmet. Er besuchte Dörfer, die wir aus heutiger Sicht als "intakt" bezeichnen würden, auch wenn das nur auf den ersten Blick der Fall zu sein scheint. Gemeint ist vielmehr, dass in diesen

Ortschaften Landwirtschaft, Handwerk und Handel noch zu den bestimmenden Erwerbszweigen gehörten, dass traditionelle Haus- und Hofformen noch vorherrschten, dass typische Baumaterialien wie Holz, Backstein, Ziegel, Reet und Stroh zur Normalität gehörten und nicht als eine touristische Besonderheit oder ein historisches Zitat zu verstehen waren.

Lühning war kein Fotograf, sondern Wissenschaftler. Trotzdem erkannte er fraglos auch die Ästhetik solcher Ortschaften und Gebäude und vermochte sie im Bild festzuhalten. Er selbst sah sich jedoch eher als Chronist und Dokumentar, der alles möglichst genau und vollständig der Nachwelt überliefern wollte. So wurden alle Orte systematisch abgearbeitet und akribisch alle interessanten Häuser und Hofanlagen in allen Einzelheiten und Perspektiven dokumentiert. Erst seit den 1970er Jahren wandte sich Lühning vermehrt städtischen Bauten zu, wobei in den letzten Jahren seiner Amtszeit bis 1988 die Stadt Schleswig einen deutlichen Arbeitsschwerpunkt bildete.

Rund 45.000 Architekturaufnahmen sind auf diese Weise entstanden und werden heute in sechs Karteikästen in der Bibliothek des Volkskunde Museums in Schleswig aufbewahrt. In jedem Karteikasten befinden sich etwa 250 Karteikarten. Und auf jeder Karte befinden sich wiederum bis zu 40 aufgeklebte schwarz-weiß Kontaktabzü-



Abb.: Abtransport des Leichenwagens der Kirchengemeinde Ulnis (Kreis Schleswig-Flensburg), 1962 (Foto: Arnold Lühning)

ge. Es handelt sich also um einen sehr großen Bestand, den es in weiten Teilen noch aufzuarbeiten gilt.

Lühning registrierte von Anfang an jedoch auch die Kehrseite des scheinbar idyllischen Landlebens: das Unästhetische, in Auflösung befindliche, das Kaputte. Man kann den Bildern zwar nicht direkt entnehmen, worin die Ursache für diesen Verfall lag. Ob er auf mangelnde Pflege, Gleichgültigkeit oder veränderte Nutzungsgewohnheiten zurückzuführen war. Man bemerkt jedoch, dass viele der Gebäude schon ziemlich am Ende ihrer langen Nutzungsdauer angekommen waren. Bröckelnde Fassaden, geflickte Türen, zentimeterdicker Dreck, und wind-

schiefe Dächer ließen schon damals nichts Gutes erahnen. Neue Scheunen und Ställe in Leichtbauweise und komfortable moderne Wohnhäuser machten vielerorts auf dem Land die historischen Gebäude überflüssig. Durch den Strukturwandel, durch rationellere Bewirtschaftungsformen und durch die gestiegene Mobilität von Menschen und Gütern ging zudem für manchen überlieferten Bautypus schlicht der Bedarf verloren.

Eine Chance hatten viele Gebäude höchstens dann, wenn sie sich durch Baumaßnahmen an modernere Nutzungsgewohnheiten anpassen ließen. Umbauten und Modernisierungen steigerten zwar den Komfort, der Charakter der historischen Häuser ging jedoch verloren. Der Preis für diese Umgestaltungen war oft ein ästhetischer: Panorama- statt Sprossenfenster, Wellblech- statt Reetdächer, zugemauerte Dielentüren oder Hohlblocksteine statt Handstrichziegeln finden sich seit den 1960er Jahren auf immer mehr Fotografien Lühnings. Dennoch: Sein Thema war nicht diese moderne Zeit, sein Thema war das Alte, das langsam verloren ging.

Lühnings Sorge, dass ein Großteil des überlieferten Kulturgutes zerstört und vergessen würde, bevor die Forschung es für die Nachwelt dokumentieren könnte, war in vielen Fällen berechtigt: Gerade in den 1970er und 80er Jahren halten viele seiner Fotografien solche Totalverluste fest und zeigen die Traktoren, Bagger und Bulldozer bei den Abrissarbeiten – manches Mal konnte Lühning immerhin noch bewegliche Objekte aus einem Haus bergen.

Auf seinen Reisen hatte Lühning immer ein kleines Oktavheftchen dabei, in das er seine Notizen und die wichtigsten Daten zu jeder einzelnen Fotografie notierte. Diese Hefte, von denen insgesamt 17 existieren, sind heute für die Wissenschaft von unschätzbarem Wert, da sie die Zuordnung und Identifizierung der Gebäude erleichtern und oft erst möglich machen. Oft stehen dort aber auch nur ganz unspezifische Angaben wie "Dreiseithof in Angeln",

die heute nur noch mit großem Aufwand nachzurecherchieren sind. Berücksichtigt man nun noch die oft kaum leserlichen, schnell hingeschriebenen Einträge, wird verständlich, welch ein mühsames und aufwändiges Unterfangen die Aufarbeitung der reichen Bestände ist.

Erst durch das große Engagement des ehrenamtlichen Mitarbeiters Volkskunde Museums, Karl-Heinz Klinger, der das Museum seit gut zwei Jahren unterstützt, konnte ein elektronisches Findbuch erstellt werden. Das heißt also, es wird jeder Eintrag Lühnings transkribiert und in eine Datenbank eingetragen. Sodann wird in den Fotobeständen nach der entsprechenden Schwarzweißaufnahme gesucht und alle Fotos dem entsprechenden Hof oder Gebäude zugeordnet. Damit ist eine erste zentrale Voraussetzung für eine planmäßige Nutzung des Bildbestandes geschaffen, die im täglichen Museumsgeschäft sonst kaum möglich gewesen wäre. Nach wie vor denkt das Museum auch über internetbasierte Formen der weiteren Erschließung des Bestandes nach, um so weitere Kreise in das Projekt einbeziehen zu können. Wünschenswert wäre etwa eine offen zugängliche Datenbank, in die jeder Internetnutzer sein Wissen über die Gebäude einpflegen könnte. Diese Datenbank ist zwar im Moment noch Zukunftsmusik, aber wir arbeiten daran, dieses Projekt zu realisieren.

Wir freuen uns sehr, dass die Ausstellung, die 2011 erstmals in Schleswig gezeigt wurde, auf so großes Interesse stößt und nun nach Stationen in Meldorf, Hohenwestedt und Garding auch in Friedrichstadt und in Niebüll gezeigt werden kann. Wir führen dieses Interesse vor allem darauf zurück, dass die Frage nach dem Umgang mit unserem baukulturellen Erbe derzeit bei vielen Menschen große Sorge auslöst.

Die Ausstellung versteht sich schließlich nicht einfach als eine Hommage an das scheinbar von der Moderne noch unberührte ländliche Schleswig-Holstein der ersten Nachkriegsjahre – die Präsentation der Bilder möchte vielmehr auch einen Blick auf die gewaltigen Denkmalverluste der jüngeren Vergangenheit öffnen. Gerade in der jüngsten Zeit hat sich in Schleswig-Holstein und darüber hinaus die öffentliche Wertschätzung verstärkt auf die herausragenden Einzeldenkmäler des

Mittelalters und der frühen Neuzeit konzentriert, während jüngere und kleinere, gleichwohl vielfach typische und ortsbildprägende Bauten gegenüber ökonomischen Verwertungsinteressen heute wieder einen schwereren Stand haben als es etwa noch in den 1990er Jahren der Fall war. Denkmalpflegerische Anliegen sind in der Öffentlichkeit derzeit nicht immer einfach zu vermitteln und bleiben oft Einzelinitiativen von Idealisten.

Die Ausstellung ist also auch ein Versuch, anhand der eindrucksvollen Fotos auch Skeptikern die Augen zu öffnen, für das was von unseren Land tatsächlich noch übrig ist, und dass dieses reiche bauliche Erbe durchaus schützens- und erhaltenswert sein mag.

Zu der Ausstellung ist ein Katalog erschienen:

Carsten Fleischhauer / Guntram Turkowski: Was vom Lande übrig blieb. Eine untergegangene Epoche – foto-

> grafiert von Arnold Lühning. Heide 2011 (Boyens Verlag, ISBN 978-3-8042-1345-6, 160 S., 19,90 Euro).



#### Abb.:

Lunden (Kreis Dithmarschen), Haus Klaus, Harmsstraße 12, 1965 (Foto: Lühning)

### "Es fehlt mir an den notwendigsten Bequemlichkeiten" – Die Not des Lehrers in Norderstapel gegen Ende des 18. Jahrhunderts

#### Arno Vorpahl – Süderstapel

Wer vom Ortszentrum Norderstapels in Richtung Erfde fährt, passiert das Alten- und Pflegeheim "Haus Regenbogen". Bis 1971 war in dem Gebäude die Volksschule untergebracht, die damals aufgelöst wurde: die jüngeren Kinder gingen in die neue gemeinschaftliche Grundschule Norder-/Süderstapel, die älteren besuchten die Regionalschule in Erfde. Das 1875 erbaute, stattliche Schulhaus diente vielen Generationen als Lehrstätte<sup>4</sup>. Zuvor wurde ein Haus östlich der Meiereistraße als Schule genutzt, heute bewohnt von der Familie Pfeiffer. Nichts erinnert noch an die ehemalige Nutzung, allerdings ist Einheimischen dieses Haus im alten Dorfzentrum Norderstapels in der Überlieferung als Schule bekannt.

Die alte Schule steht zwischen Meiereistraße und Breiter Straße. Nur schmale Wege führen zu dem versteckt liegenden Gebäude. Im 18. Jahrhundert lebte der Lehrer in dem alten Haus in einer kleinen Wohnung, auch sonst hatte die Schulstelle wenig Komfort – selbst für die damalige Zeit nicht. Ein Bericht des Lehrers Johann Hameloth

aus dem Jahre 1795 ist erhalten. Hameloth stammte aus Hollingstedt/Dithmarschen und war zunächst in Süderstapel als Lehrer beschäftigt. Dort bewarb er sich um die frei gewordene Kantorstelle, man wählte allerdings einen anderen Kandidaten. Stattdessen wurde Hameloth Lehrer in Norderstapel und trat dort 1783 seinen Dienst an. Im gleichen Jahr heiratete er die aus Norderstapel stammende Wiebke Dau<sup>5</sup>. Bis 1818 blieb Johann Hameloth Lehrer in Norderstapel, dann übernahm sein Sohn Reinhold Dau Hameloth die Lehrerstelle in Norderstapel. Um die schwierige Platzsituation und die Enge des Schulhauses zu dokumentieren, fügte Hameloth seinem Bericht eine Zeichnung bei. Nur selten finden sich derartige Skizzen in den Schulunterlagen aus jener Zeit. Doch sein Bericht und Zeichnung wurden den Akten des Generalsuperintendenten zugefügt, der die Aufsicht über das Schulwesen hatte und alle drei Jahre eine Visite in den Dörfern abstattete.

Eindrucksvoll spiegelt der Bericht die damalige Situation an der Nordersta-

<sup>4</sup> Archiv der Landschaft Stapelholm, Abt. 03.05, Nr. 001

<sup>5</sup> Borge L. Barlose: Laererstanden i Sydslesvig, Apenrade, 1981, Seite 81



Abb.: Das ehemalige Schulhaus in der Meiereistraße in Norderstapel (Foto: Arno Vorpahl)

peler Schule wider<sup>6</sup>: "Es wäre doch einmal Zeit, daß wir anstatt der bisher gebräuchlichen Fiebeln, ein besseres Buchstabier- und Lesebuch für unsere Kinder hätten. Und weil nun das Kielsche vorzüglich dazu zweckmäßig ist, so wäre mein Wunsch erfüllet, wenn es statt unserer sogenannten Fiebeln in meine Schule eingeführet würde.

Das Schulhaus liegt zu Norden auf der schlechtesten Stelle im Dorf, und ist gewiß das schlechteste Schulhaus in der ganzen Landschaft Stapelhollm. In demselben ist nur eine einzige kleine

Die Besoldung hängt größtentheils von der Zahl der Schulkinder ab. In meinen zwölfjährigen hiersein sind durchgehends gerechnet im Winter 120 und im Sommer 60 schulfähige Kinder gewesen, jedes giebt halbjährlich

Stube, worin ich mit meiner Frau, 4 Kinder und Dienstmagd diesen Winter haben wohnen und schlafen müssen. Außerdem fehlt es mir an den nothwendigsten Bequemlichkeiten. Garten habe ich gar nicht. Das benötigte Wasser muß ich vom Nachbarn kaufen, so lange dieser es nur überlassen will. Dergleichen Bedürfnisse sind verschieden, welche alle anzuführen zu weitläuftig seyn würde.

<sup>6</sup> Schleswig-Holsteinisches Landesarchiv, Abt. 18, Nr. 91

1 Mark ist 180 Mark Vor eine kleine Fenne, so<sup>7</sup> Saat groß ist, Häuer 15 Mark Insinuiren<sup>8</sup> und Leichengebühr

12 Mark

Hausgeld a 4 Schill. bringt

26 Mark, 12 Schill.

Zweymaliges Umsingen 30 Mark Summa 263 Mark 12 Schill. Dies ist meine Einnahme ohngefähr aufs höchste gerechnet, jedoch bleibt nichts gewisses als die 26 Mark 12 Schill. Hausgeld. Was ich sonsten noch heben kann, besteht in freiwillige Gaben: als Garben. Heu und Strohsammeln, diese werden aber in diesen schlechten Jahren immer weniger, so daß es kaum der Mühe Werth bleibt anzuführen. Auch habe ich in diesen beiden letzten verflossenen Jahren kein Heu sammeln können, weil die mehresten Hausleute hier im Dorf selber nur wenig hatten.

Außer diesen dreyen Stücken zeige ich annoch unterthänigst an, daß die Winterschulkinder zwar täglich einen Soden Torf tragen oder zur Schule mitbringen sollen, allein einige Kinder sind zuweilen krank, andere kommen mit Vorsatz nicht zur Schule, bloß um Norderstapel, d. 29ten Julii 1795, J. Hameloth"

Aufschlussreich ist die Grundrisszeichnung des Schulhauses in der heutigen Meiereistraße. Sie ist nicht maßstabsgetreu: die Abstände des Schulhauses zur nördlichen Dorfstraße und zur "Straße im Westen" stimmen nicht. Vermutlich werden auch die Entfernungen zu den Nachbarn nicht passen. Der Grund dafür ist einfach: Der Lehrer wollte die Enge im und um das Schulhaus belegen und hat daher die Zeichnung entsprechend nach seinen Bedürfnissen gestaltet.

Die Zeichnung des Schulhauses ist mit Maßen versehen. Das in der nordwestlichen Ecke des Hauses gelegene Wohnzimmer hatte eine Größe von ca. 3,40 x 3,40 Metern. Allerdings war der Raum sehr beengt. Zwei Betten waren hierin aufgestellt und es gab einen zusätzlichen Alkoven. Die Küche war ca.

den Torf zu sparen, und noch andere bringen sehr schlechten Torf, wodurch mir, der mir recht gehörige Torf entzogen wird, so daß ich statt 120 Soden, täglich kaum 40 bis 50 rechnen kann. Dürfte ich daher bitten, daß den Eltern der schulfähigen Kinder befohlen würde: mir den gehörigen Torf, oder eine hinlängliche Vergütung an Geld dafür zu geben, wenn auch die Kinder selbst nicht in die Schule kommen sollten, da ich doch auf alle Fälle den Schulofen heitzen muß.

<sup>7</sup> Saat ist ein altes Flächenmaß. 7 Saat sind nach heutigen Maßeinheiten ca. 5746 Quadratmeter

<sup>8</sup> Insinuieren = ein Schriftstück bei einem Gericht vorlegen. Hier wird es sich um die Erstellung von Schriftstücken durch den Lehrer handeln.

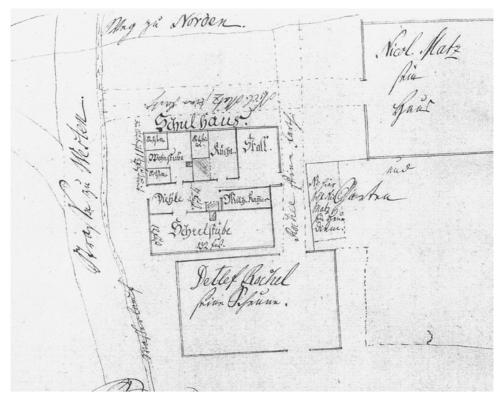


Abb.: Lageplan des Schulhauses in Norderstapel aus dem Jahre 1795 (LAS, Abt. 18, Nr. 91)

3,40 x 2,50 Meter groß und hatte einen offenen Herd. Dies waren die einzigen bewohnten Räume. Neben der Küche befand sich noch ein kleiner Stall.

In der Mitte des Hauses befand sich eine relativ großzügige Diele: 2,10 Meter breit und ca. 5 Meter lang. An die Diele schloss sich eine Milchkammer an. Die komplette südliche Hälfte des Hauses umfasste die Schulstube. Sie war ca. 3,60 Meter breit und 9,50 Meter lang.

Auch die Situation um das Schulgebäude ist aus der Zeichnung zu entneh-

men. Im Westen und im Norden sind zwei Dorfstraßen eingezeichnet. Direkt nördlich am Haus vorbei ist ein Weg eingezeichnet und mit "Nicol. Matz seine Fahrt" beschrieben. Es handelt sich also um eine Zufahrt des Nachbarn. Nicolaus Matz bewohnte das Haus östlich der Schule. Daneben lag dessen Garten und direkt vor dem Schulhaus stand "Nicol. Matz sein Heu-Diem."

Südlich des Schulhauses stand die Scheune von Detlef Rochel, einen anderen Nachbarn. Auch Rochel hatte eine Zufahrt von Norden kommend direkt am Schulhaus vorbei.

Sieht man sich das alte Schulgebäude heute an, so ist kaum noch eine Übereinstimmung mit der alten Situation vorzufinden. Die beiden Zufahrten zu den Nachbargrundstücken sind noch vorhanden. Das Grundstück, auf dem ehemals die Scheune des Detlef Rochel stand, ist heute von der Familie Mahmens mit einem neuen Einfamilienhaus bebaut. Ein Wasserlauf, der auf der alten Karte eingezeichnet ist, soll noch vorhanden sein, wenn auch heute verrohrt.

Das Schulgebäude hat seit 1795 zahlreiche Änderungen erfahren. Damals einklassig ist es schon Anfang des 19. Jahrhundert zu einer zweiklassigen Schule umgebaut worden. Weitere Umbauten wird man nach 1875, als die neue Schule zur Verfügung stand, durchgeführt haben. In den Innenräumen des heutigen Gebäudes lassen sich keine Spuren finden, die mit dem Grundriss des Jahres 1795 in Einklang zu bringen sind. Deckenbalken und Dachstuhl scheinen nicht aus dem 18. Jahrhundert zu stammen, sie sind jüngeren Datums. Lediglich zwei Balken auf der heutigen Lohdiele machen einen alten Eindruck. Allerdings ist einer der Balken angeblattet worden. Es liegt vermutlich eine Zweitverwendung vor. Auch in den Außenwänden sind keine eventuell zugemauerten, ursprünglichen Fenster- oder Türöffnungen zu finden, die mit der Grundrisszeichnung korrespondieren. Das heutige Gebäude ist im westlichen Teil in Rotstein, im östlichen in gelbem Stein errichtet Der westliche Teil ist der offensichtlich ältere Teil des Hauses. Dies wird also der Teil sein, der auf der Grundrisszeichnung von 1795 dargestellt ist. Die Außenmaße dieses Teils stimmen mit der Skizze überein Anfang des 19. Jahrhundert wurde das Haus dann vermutlich nach Osten verlängert. In diesem neuen Teil entstanden zwei Klassenräume9. Die alte Schulstube diente dann einem anderen Zweck. Vielleicht entstanden bei dem Anbau auch neue Wohnräume, zumindest hat man die alten Wohnräume und die alte Schulstube später aufgegeben. Vielleicht waren sie heruntergewirtschaftet und eine Instandsetzung lohnte nicht mehr. Die alten Zwischenwände brach man weg und nutzte diesen Teil des Hauses jetzt als Stall. Auch die Außenwände hat man irgendwann einmal unter Verwendung der alten, roten Steine neu errichtet. Spuren von dem ursprünglichen Gebäude sind heute nicht mehr zu finden. Zu viel ist in den über 200 Jahren, seitdem der Grundriss gezeichnet wurde, in und an dem Haus verändert worden.

<sup>9</sup> Im Jahre 1823 war das Schulhaus schon zweiklassig. Siehe Willers Jessen: Chronik der Landschaft Stapelholm, Seite 458

### Stapelholm vor 100 Jahren: 1914

### Arno Vorpahl – Süderstapel

Die große Schlagzeile in den Tageszeitungen des Jahres 1914 war "Es ist Krieg!" Der Ausbruch des Ersten Weltkrieges überschattete alle anderen Nachrichten, Selbst die Friedrichstädter Zeitung legte ihrer Standardausgabe Sonderseiten bei, auf denen sie über das aktuelle Kriegsgeschehen berichtete. Dennoch ging das Leben auch hier in Stapelholm weiter. Viele Nachrichten über das bunte Leben in unserer Landschaft können der Friedrichstädter Zeitung entnommen werden. Allerdings wurde auch das dörfliche Leben ab Sommer 1914 grauer. Man liest, es konnten Bauvorhaben nicht begonnen werden. Neben den Siegesmeldungen auf der Titelseite der Zeitung wurden schon bald nach Kriegsbeginn Nachrichten über Verwundete und Gefallene auch aus Stapelholm gedruckt; Feldpostbriefe, Berichte von Sammlungen zugunsten der Soldaten oder Meldungen von Stapelholmern, die an der Front das "Eiserne Kreuz" erhielten Die Nachrichten aus den Dörfern traten in den Hintergrund. Hier sind einige von ihnen:

Süderstapel, 1. Januar Die freiwillige Feuerwehr wählte an Stelle des zurückgetretenen Landmanns Jürgen Jensen den Kaufmann Barthold Cornils als Hauptmann. Jensen will ein Musikkorps für die Wehr bilden.

### Stapelholm, 5. Januar

Das "Schwieren und Schießen" in Stapelholm zu Neujahr ist vorbei; nur manche Kinder kommen noch "Ich gratuliere zu einem fröhlichen Neujahr".

### Stapelholm, 5. Januar

Mit Sonnabend, den 2. Januar übernimmt der Fischereipächter Ernst Töppe die Fischerei in der Sorge gegen eine jährliche Zahlung von 5100 M¹⁰. Die Pacht ist auf 18 Jahre abgeschlossen. Die Pacht betrug bisher nur 300 M.

### Drage, 9. Januar

Fuhrmann und Landmann Reinholdt Pauls, Drage, vertauschte sein Wohnhaus mit alkoholfreier Wirtschaft und Garten für das Wohnhaus (Neubau) seines Schwiegersohnes H. Jensen daselbst. Letzterer zahlt 3000 M. zu, Antritt nach Erteilung der Konzession 1. Februar.

<sup>10</sup> Die Nachricht, die Pacht wäre von 300 auf 5100 Mark gestiegen, dürfte ein Druckfehler in der Friedrichstädter Zeitung gewesen sein. (Anmerkung der Redaktion)



Abb.: Schmiede in Drage. Die Schmiedemeister des Kirchspiels Süderstapel hatten sich um 1914 in einer Innung vereinigt. (Foto: Arno Vorpahl)

### Erfde, 9. Januar

Die hiesige gewerbliche und kaufmännische Fortbildungsschule, welche bisher einklassig war, ist wegen zu großer Schülerzahl in eine zweiklassige umgewandelt, nachdem die Königliche Regierung die bisherige Staatsbeihülfe auf das Doppelte erhöht hat. Die Unterrichtszeit wird an 5 Abenden von 6 – 7 Uhr erteilt, sodaß der Sonnabend frei bleibt, im ganzen werden 12 Stunden wöchentlich erteilt in der Zeit vom 1. September bis 31. März. Den Unterricht geben 3 hiesige Lehrer. Die Schülerzahl beträgt jetzt mit Einschluß zwei Freiwilliger 40. Sie ist seit dem Jahre der Gründung, 1905, um das Doppelte gewachsen.

### Tielen, 9. Januar

Heute wurde unser Bauernvogt, der Gemeindevorsteher Hans Holm zur letzten Ruhe bestattet. Ein großes Trauergefolge aus der Gemeinde und viele auswärtige Freunde und Bekannte zeugten von der Beliebtheit dieses tüchtigen Mannes, in dem die Tieler Gemeinde viel verloren hat. Der Verstorbenen hat, nachdem er das Amt von seinem Vater übernommen hat, über ein Menschenalter für seine Gemeinde mit großer Sachkenntnis gesorgt. Er hat den Krieg von 1870-71 als rüstiger Soldat beim 9. Schleswig-Holsteinischen Artillerie-Regiment mitgemacht und wurde deshalb von seinem Kriegerverein mit allen militärischen Ehren begraben.

### Seeth, 23. Januar

Der Seether Boßelverein "Liekweg" hielt am Sonntag Generalversammlung bei Gastwirt J. Otzen ab. Vorsitzender und Schriftführer wurden durch Zuruf wiedergewählt. Als Kassierer wurde anstelle von H. Otzen, welcher eine Wiederwahl ablehnte, H. Rosocha und als Stellvertreter Johs. Bohn gewählt. Vereinsbote wurde Joh. Rudolph. Es wurde sodann noch beschlossen, nächstens ein Preisboßeln abzuhalten.

### Bergenhusen, 27. Januar

Ueber eine schlechte Rethernte wird hier überall geklagt. Der Kog des Herrn Schwerdtfeger, Johannisberg, ist durchschnittlich gut, aber außerhalb des Kogs sieht es schlecht aus. An vielen Stellen soll es nicht der Ernte wert sein und infolgedessen wird das Reth abgebrannt werden. Die Preise für gutes Dachreth sind sehr hoch. 100 Bund kosten 26 bis 28 Mark hier

### Süderstapel, 2. Februar

Dieser Tage tagte in Matthies Gasthof hierselbst die Innung der Schmiede für Süderstapel und Umgegend, woran gegen 20 Meister beteiligt waren. Gegenstand der Beratungen bildeten einige Statutnachträge.

### Wohlde, 3. Februar

Freitagvormittag wurde das Cl. Rönfeldt'sche Haus hier ein Raub der

Flammen. Vom Mobiliar wurden einige Stücke gerettet. Dem Schneidermeister Roß verbrannten 3 Fuder Heu und 3 Fuder Reth.

### Drage, 6. Februar

Eine Besichtigung der Drager Klappschleuse wurde dieser Tage vom Herrn Landrat Hagedorn und weiteren Persönlichkeiten vorgenommen, um die nötigen Unterlagen zur Beseitigung eines jahrlangen Zwistes zwischen Seeth und Drage zu schaffen.

Es handelt sich um den Wasserlauf, der zwischen Seeth und Drage durch die Chaussee führt und dessen Lauf durch eine Schleuse auf Drager Gebiet geregelt wird. Da das meiste Wasser von Seeth kommt, waren Beschwerden beim Landrat eingereicht in der Meinung, die neue Schleuse sei höher wie früher angelegt. In Drage behaupteten nun ältere Leute, dieses Wasser von der Geest gehöre nicht alles nach Drage, es führe auch ein Wasserlauf durch den Ort Seeth, wohin das halbe Wasser gehöre.

### Erfde, 6. Februar

Der Bau des großen Schöpfwerkes an der Eider zur Entwässerung der Sorgeniederung macht jetzt technische Schwierigkeiten, die ihren Grund in der besonderen Bodenbeschaffenheit haben. Bei der Steinschleuse fließen bekanntlich zwei Arme des Sorgestromes, wovon der eine vor genau 300 Jahren zur Trockenlegung des heutigen Sor-

gerkogs von den eingewanderten Holländern künstlich angelegt ist, durch Schleusenwerke in die Eider. Dicht vor einer dieser Schleusen wird jetzt die Rammarbeit zur Fundamentierung eines Betonwerkes ausgeführt, woran man schon seit Oktober arbeitet. Der Untergrund ist aber stellenweise so weich (es handelt sich um sogenannte "Schwemmmoore", dessen schwarze Erde "Spier" genannt, keinen festen Halt bieten für die Spuntwände, sondern durch ihre weiche Masse einen gewaltigen Druck von unten ausüben), dass in letzter Zeit einige zirka 60 Fuß lange Rammpfähle sich von selbst wieder aus der Erde emporheben; auch ist die mächtige Spuntwand auf einer Länge von etwa 4 Meter zusammengeschoben. Man nimmt an, dass durch die Nähe der Eider das Wasser derselben mit Gewalt zu den ausgepumpten Baustellen als Grundwasser unter dem Eiderdeich hindurchdringt. Ein bereits fertiggestellter breiter Kanal zwischen den beiden Armen der Sorge, um das Wasser besser zum Pumpwerk heranzuleiten, ist mit Eintritt des Tauwetters an den meisten Stellen durch das Aufquellen der weichen Bodenmassen wieder zusammengefallen, nachdem er sich während des Frostwetters gut gehalten.

### Wohlde, 5. März

Herr Asmus Rahn, Wohlde, kaufte die Wohlder Mühle, Besitzer Herr Johs. Tüxen mit Antritt zum 1. Mai.

### Stapelholm, 9. März

Der letzte Sturm hat auch an den Außendeichen wieder Opfer gefordert, denn es sind am Reeker Außendeich<sup>11</sup>, wo die schnell heraufkommende Flut die dort weidenden Schafe überrascht, 7 Mutterschafe ertrunken. Die Tiere sind dort, da der Boden unmittelbar am Deich niedriger ist, als weiter weg, gleich vom Wasser eingeschlossen und können sich dann mit ihrem dicken Pelz nicht durcharbeiten, kommen ins Treiben und ertrinken.

### Erfde, 9. März

Kornhändler Sieck, Rendsburg, kaufte das an Gerichtsstelle zum Verkauf gestellte frühere Marxen'sche Mühlengewese für 28.000 Mark.

### Süderstapel, 12. April

Der Bau der auf dem Marktplatze hierselbst geplanten Markthalle ist einstweilen wegen der vorgerückten Jahreszeit zurückgesetzt. Die Anlage wird zum Spätsommer in Angriff genommen werden und zum Herbstmarkt betriebsfertig sein.

# Meggerdorf, 15. April

Gestern Abend entstand im Hause des Zimmermanns Jensen in Meggerdorf

<sup>11</sup> Reek (Reekenhörn) ist eine Flurbezeichnung am Drager Außendeich. Siehe: Willers Jessen: Chronik der Landschaft Stapelholm, Rendsburg 1950, Seite 125 (Anmerkung der Redaktion)

Feuer, wodurch nicht nur das Gewese, sondern auch das Nachbarhaus, dem Gutsbesitzer Schwerdtfeger auf Johannisberg gehörend, ganz zerstört wurden. Im letzteren Hause wohnen mehrere Arbeiterfamilien, die im Dienst des Gutsbesitzers ste-Die Entstehen hungsursache ist noch unbekannt. Die

benachbarten Feuerwehren von Bergenhusen, Bennebek, Erfde und Meggerdorf waren zur Hülfe gerufen, weil der starke Nordwestwind das ganze Dorf gefährdete.

### Bargen, 20. April

Nachdem die wiederholten Besichtigungen seitens des Kreisarztes, wie auch des Regierungsbaumeisters aus Schleswig ergeben haben, dass die hiesige alte Schule nicht mehr den Anforderungen eines zeitgemäßen Schulhauses entspricht, auch die Umbauten und Reparaturen an demselben eine bedeutende Summe erfordern würden, hat der Schulvorstand in seiner letzten Sitzung beschlossen, der Gemeindevertretung einen vollständigen Neubau zu empfehlen. Der Platz desselben soll im alten Schulgarten oder auf den danebenliegenden Sanddünen geeignet sein.



Abb.: Die Friedrichstädter Zeitung meldete den Besitzerwechsel der Wohlder Mühle (Foto: Sammlung Arno Vorpahl)

### Stapelholm, 24. April

Dem Frühjahrsmarkt in Süderstapel waren etwa 530 Stück Hornvieh und 100 Pferde zugeführt. Der Handel in Hornvieh war mittel, die Zahl der Händler war groß und es blieb ein erheblicher Ueberstand.

Landmann Schrum in Erfde kaufte in Süderstapel einen Ochsen für 300 M. Beim Twieberg brach das Tier ein Bein und musste in Norderstapel geschlachtet werden. Ein Landmann kaufte sich dort ein Pferd. Das fiel auf der hohen Brücke auf dem Erfder Damm um und war auf der Stelle tot.

### Seeth, 6. Juni

Dieser Tage überflog ein Aeroplan in großer Höhe Seeth. Das Flugzeug bewegte sich mit solcher Schnelligkeit vorwärts, dass es in wenigen Minuten den Blicken entschwunden war.

### Süderstapel, 8. Juni

Beim Sommervergnügen der hiesigen Papagoyengilde tat den Königsschuß der Landmann F. Hansen. Nach alten Ueberlieferungen ist diese Gilde 1588 gegründet. 1648 verlieh der Herzog Friedrich der hiesigen Papagoyengilde zur Anschaffung eines silbernen Bechers für den Schützenkönig ein jährliches Geschenk von 8 Talern.

### Seeth, 12. Juni

Das Wasserwerk in Seeth kommt vorläufig nicht zur Ausführung, da Schwierigkeiten eingetreten sind. Der Vorstand und Aufsichtsrat von Drage waren gestern nach Heide zur Besichtigung des dortigen Werkes.

### Stapelholm, 13. Juni

Der Bau des großen Schöpfwerks bei der Steinschleuse zur Entwässrung der Sorgeniederung macht große Fortschritte und dürfte jetzt richtfertig anzusehen sein. Es steht zu erwarten, dass die ganze Anlage bis Oktober d. J. fertig gestellt sein wird.

### Stapelholm, 1. Juli

Der Plan, durch den Holmsdörsweg<sup>12</sup> eine Verbindung herzustellen zwischen Schleswig und Dithmarschen ist gescheitert, da Norderdithmarschen eine Beihülfe abgelehnt hat.

### Wenige Tage später schrieb man:

Die Sache wegen des Holmdörsweges ist noch nicht entschieden, sie schwebt noch.

### Süderstapel, 27. Juni

Infolge des Beschlusses der hiesigen Gemeindevertretung wurde im Vorjahre angeordnet, dass das Signalblasen des Nachtwächters auf dem eigens dafür bestimmten Horn zu unterbleiben habe und ist daher das alte Nachtwächterhorn, das mehrere Jahrhunderte lang gebraucht worden ist, in Ruhe gesetzt. Das Horn besteht aus einem großen Kuhhorn, welches am engeren Ende mit einem Mundstück versehen ist. Selbiges muß ein ganz bedeutendes Alter aufweisen, da es die Jahreszahl 1682 trägt und ferner den Vermerk: 1805 F. F. zeigt.

### Süderstapel, 8. Juli

Die hiesige Gemeinde plant auf dem neuen Marktplatze die Anlage einer großen Markthalle, deren Bau im Wege der Submission vergeben werden soll. Die Baulichkeit wird gegen 30 Meter lang und bietet u. a. Raum für Bankinstitute, Aufenthalt für die Polizeipersonen usw. Die Ausschreibung ist bereits erfolgt. Die Anlage soll bis zum 15. September betriebsfertig sein.

# Süderstapel, 29. Juli

Die hiesige Gemeindevertretung hat

<sup>12</sup> Holmsdörweg ist ein Weg durch den Süderstapeler Westerkoog (Anmerkung der Redaktion)

den Ausbau des Holmdörsweges nach Horster Fähre der hohen Kosten wegen, 50.000 Mark, auszubauen abgelehnt, da auch Norderdithmarschen zu den Kosten nichts beitragen wollte.

### Süderstapel, 29. Juli

Fischer Boderius fing dieser Tage 3 Störe, darunter einen im Gewicht von über 100 Pfund. Im Ganzen sind hier 12 gefangen.

### Erfde, 20. August

Die 1. Kompagnie des Landwehr-Regiments 78 hält am 19., 20., 21 und 22. d. Mts. Morgens von 7 bis 11 Uhr ein Gefechtschießen von der Chaussee Bargen – Erfde nach dem Eiderdeich zu ab. Begrenzt ist das Gelände nach der Richtung des Delverkoegs durch die Linien Bargen – Bargenwöhrden und Erfde – Süderstapel.

### Erfde, 4. September

Der im Felde stehende Sohn des Rentiers Cl. Kühl hierselbst wurde in der Schlacht bei Mons durch einen Schuß im linken Ellenbogengelenk verwundet. Er ist im Lazarett zu Essen untergebracht. Ebenfalls wurde der im Felde stehende Sohn der Witwe Bock hierselbst durch einen Schuß im rechten Unterarm verwundet. Der beim Husarenregiment in Trier dienende Fahnenschmied Thomas Bruhn, ein Sohn des Herrn Jürgen Bruhn hierselbst, kam bei einem Patrouillenritt mit Feinden zu-

sammen, wobei sein Pferd durch 3 Schüsse getötet wurde.

### Stapelholm, 25. September Mittwoch trat hier die Kunde ein, dass

Heinrich Jensen (Krelau) bei den Kämpfen an der Marne gefallen sei (Kopfschuß).

### Wohlde, 23. September

Die Wasserleitung macht gute Fortschritte, gegenwärtig wird das Hauptleitungsrohr gelegt. Die Windturbine ist schon fertig. Zum Winter werden wir voraussichtlich Wasser haben.

### Süderstapel, 27. September

Von dem Bau der Halle auf dem hiesigen Marktplatz, der am 15. September d. Js. fertiggestellt seine sollte, ist der gegenwärtigen Verhältnisse wegen vorläufig Abstand genommen worden.

### Stapelholm, 7. Oktober

Die Pferde sind knapp; rheinische Händler sind hier oft anwesend. Ein Landmann in Drage und einer in Süderstapel verkauften je ein Pferd mit ca. 30 Lenzen für 850 resp. 900 Mark.

### Süderstapel, 19. Oktober

Die hiesige Sammelstelle hat für die Truppen sehr viele Gaben zusammengebracht, so 170 Paar Strümpfe, 77 Paar Pulswärmer, 86 Normalhemden, 50 Paar Fußlappen usw. usw. Davon sind dem Genesungsheim in Kappeln und dem Lazarett in Schleswig eine Anzahl Sachen überwiesen. Der hiesige Kriegerverein und Feuerwehr haben 100 resp. 50 Mark gestiftet. Dabei ist man auch jetzt noch fleißig an der Arbeit, weitere Sachen anzufertigen und für die Krieger zu sorgen.

### Stapelholm, 21. Oktober

Heinrich Staben (Drage) erhielt auch das Eiserne Kreuz. Seeth sendet an alle im Felde stehenden Seether ein Paket mit Wollsachen. Drage bewillige direkt 300 Mark für das neunte Armeekorps.

### Wohlde, 17. Oktober

Vorige Woche ist hier eine Jugendwehr gegründet worden, 35 junge Leute haben sich zum Beitritt gemeldet.

### Wohlde, 26. Oktober

Ueber die Arbeiten der Herrn Dr. Sievers, die Stapelholmer Mundarten betreffend, haben wir schon in der Friedrichstädter Zeitung in verschiedenen Artikeln berichtet. Wir werden weitere Artikel bringen, wenn etwas ruhigere Zeit eingetreten ist.

# Scheppern, 30. November

Gestern Abend entstand auf dem Hof des in Viehzüchterkreisen weitbekannten Herrn Gemeindevorstehers Landmannes Hans Volkers Feuer. Die Feuerwehren aus Erfde, Bargen, Tielen, Schwienhusen und Delve hatten die Bekämpfung des Feuers in Angriff genommen. Fast sämtliche Tiere konnten gerettet werden. Es verbrannten 4 kleine Bullen. Eine auf dem Hofe stehende Dampfdreschmaschine verbrannte ebenfalls mit. Das Feuer soll in dem Hintergebäude des Stalles entstanden sein. Von der Entstehungsursache ist noch nichts bekannt geworden. Die Feuerwehren und Hülfsmannschaften taten ihr bestes, um das Wohngebäude zu retten. Im Stallgebäude waren die Heu- und Torfvorräte nicht sehr schnell zu löschen.

4. Dezember berichtete die Zeitung: Bei dem kürzlichen Brande bei dem Hofbesitzer Volkers sind nicht 4, sondern nur 2 junge Stiere umgekommen.

### Wohlde, 1. Dezember

Schlachtermeister Sievers aus Preetz, der größere Lieferungen für das Heer zu leisten hat, pachtete von Herrn Diers hier geeignete Räumlichkeiten, um eine Schlachterei einzurichten. Es sollen nur leichte Schweine geschlachtet werden, die einzusalzen sind. Der Betrieb ist heute eröffnet worden.

### Fünfmühlen, 14. Dezember

Herr Friedrich Stolley von hier erlegte kürzlich in einem Moorgraben in der Zeit von anderthalb Stunden 4 Fischotter, 2 alte und 2 junge, ein fünftes dieser argen Fischräuber entkam.

# Landschaft Stapelholm e.V.





## **BEITRITTSERKLÄRUNG**

Ich werde Mitglied im

Förderverein Landschaft Stapelholm e.V. Eiderstraße 5 · 24803 Erfde/Bargen Gläubiger-ID: DE39 ZZZ 0000 0544 019

| Name:   |
|---|
| Straße/Hausnummer:  |
| Postleitzahl/Ort:   |
| Beruf:  |
| Telefon:  |
| E-Mail:   |
| Erteilung einer Einzugsermächtigung und eines SEPA-Lastschriftmandats   |
| Ich ermächtige den <b>Förderverein Landschaft Stapelholm e.V.</b> widerruflich, den Jahresbeitrag in Höhe von EURO (Mindestbeitrag 15,00 EURO / Jahr) mittels Lastschrift von meinem Konto einzuziehen.         |
| BIC: D E  |
| Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die vom Förderverein Landschaft Stapelholm e.V. auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen.   |
| Datum/Unterschrift:   |
| Hinweis: Ich kann innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung<br>des belasteten Betrages verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten<br>Bedingungen. |

Bitte ausfüllen und senden an: Förderverein Landschaft Stapelholm, Eiderstraße 5, 24803 Erfde

# Eiderschifffahrt in Stapelholm: Kleine Notizen aus den Schleswig-Holsteinischen Anzeigen

Wolfgang Jans – Tielen<sup>13</sup>

Am 31.08., 07.09. und 21.09.1840 wurde in den Schleswig-Holsteinischen Anzeigen die "Verordnung betreffend der Fahrten auf dem Schleswig-Holsteinischen Kanal und der Eider" vom 12.06.1840 veröffentlicht. Darin ist im Abschnitt VI "Von den Abgaben" im §37 zum "Eider-, Tonnen- und Baakengelde" folgendes über die Tielener und Bargener Schiffer zu lesen:

§ 37. Wie bisher sind auch künftig von Schiffen, welche den westlichen Theil der Eider, wo jenseits Katingsiel Kaapen erbaut und Tonnen und Baaken ausgeleget sind, passiren, Tonnen- und Baakengelder zu entrichten, welche die Zollstätte zu Tönning erhebt.

In der Regel ist diese Abgabe zu entrichten:

für beladene Schiffe mit 7½ ß v.C. pr. Last, für geballastete, d.h. nicht bis zum vierten Theil der Trächtigkeit beladene Schiffe mit der Hälfte.

Eine Ausnahme hiervon machen:

- 1) die sogenannten *Eiderfahrer zu Thielen, Bargen, Hohnerholm und Delve*, welche, wenn sie nur auf die Eider segeln, für beladene Schiffe 15 β v.C. pr. Schiff, für geballastete Schiffe 7½ β v.C. pr. Schiff erlegen;
- 2) die Gardinger Boyerfahrer haben von beladenen Fahrzeugen 7½ β v.C., von geballasteten 3¾ β v.C. pr. Schiff zu bezahlen;
- 3) gänzlich befreit von dieser Abgabe sind alle Fahrzeuge von 2 Commerzlasten und darunter, so wie alle offenen Fahrzeuge, welche frische Fische führen.

# Wir richten uns nach Ihren Wünschen Versorgungsverträge mit allen Krankenkassen Hauptstraße 49 25878 Seeth Tel.: 04881 - 71 07 Fax 04881 - 93 71 61

<sup>13</sup> Herr Wolfgang Jans übermittelt uns diese Notiz als Nachtrag zu seinem in der "Bauernglocke" Heft Nr. 41 erschienenen Aufsatz über die Schifffahrt in Tielen und Bargen (Anmerkung der Redaktin)

### Weihnachten 1957 – Das Jesuskind kommt zu Tante Herta

### Gisela Laue – Süderstapel

Meine kleine Schwester Elke, meine Mutter und ich standen am Küchenfenster. Kleine weiße Schneeflöckehen fielen auf die Erde hernieder. "Oh, wie schön, weiße Weihnacht!" schwärmte unsere Mutter und schaute zu den großen Lindenbäumen empor. Ich nickte verträumt, denn ich hatte am Morgen Engelshaar im Flur gefunden: Das Christkind war da gewesen! Die Tür zur "guten Stube" war abgeschlossen, und es roch irgendwie nach "Tannenbaum". Es war Heiligabend!

"Schau mal, da geht Tante Herta zum Milchholen! Du, Mama, sie war gestern Abend nicht auf unserer Weihnachtsfeier! Warum ist sie immer noch so traurig?" fragte ich meine Mutter.

Gestern hatte eines der wichtigsten Ereignisse in meinem jungen Leben stattgefunden: Alle Schülerinnen und Schüler unseres Dorfes hatten die Weihnachtsfeier im Dorfgasthof gestaltet. Ich war einer der vielen kleinen Engel gewesen, die zu Weihnachten hinter einer weißen Wolke die Geschenke für die Kinder auf der Erde bastelten. Alle waren sie dagewesen, nur Tante Herta nicht.

# Jürgen Schlüter

Stahlbau Metallbau Komplettbau

Westerstr.31 25878 Drage

Tel.:04881 / 441 Fax.:04881/937746 Mobil.:0160 / 90651180



neue-werkstatt.com

Treppen Geländer Vordächer Wintergärten Terassenüberdachungen Tore und Zäune

"Ach, mein' Deern", seufzte meine Mutter, "ich mache mir große Sorgen um Tante Herta. Ich habe so sehr versucht, ihr zu helfen. Ich weiß auch nicht, was ich noch machen soll."

Ich wusste von allem, was unserer Tante Herta widerfahren war, obwohl ich die Schwere ihres Schicksals seinerzeit noch nicht erfassen konnte. Ihr Mann war in der Gefangenschaft verstorben, und sie und ihr Sohn blieben allein zurück. Und im Juli, also nur vor wenigen Monaten, war ihr einziges Kind tödlich verunglückt. Hannes hatte die Strömung der Aue unterschätzt und war ertrunken. Ich hatte damals hinter den Gardinen gestanden und traurig zugesehen, als sie ihn zum Friedhof getragen hatten. Ja, mein großer Freund Hannes war tot, und es gab keinen klugen Jungen mehr, der für meine Lieblingspuppe so schöne Sachen strickte.

"Wärst Du auch traurig, wenn wir nicht mehr wären?" fragte ich unsere Mutter mit der Unbarmherzigkeit, die Kindern manchmal eigen ist. Meine Mutter drückte uns nur heftig an sich: "Ich würde wahnsinnig werden!" Ich kuschelte mich in ihren Arm und war glücklich, so geliebt zu werden.

"Du Mama", sinnierte ich, "wenn Tante Herta nicht bei der Weihnachtsfeier war und heute auch nicht in die Kirche

will, dann könnten Elke und ich doch das kleine Jesuskind zu ihr bringen, oder?" Meine wunderschöne Babypuppe, mit Mama-Stimme und Schlafaugen, sollte nämlich am Nachmittag des Heiligabends beim Krippenspiel das Jesuskind im Stroh sein, und ich war der festen Überzeugung, man hätte keine bessere Wahl treffen können.

"Das ist eine gute Idee!" stimmte meine Mutter zu. "Geh" man gleich los! Aber mach" schnell, bevor es Mittag gibt!" Das ließ ich mir nicht zweimal sagen: Da war der große Karton, in dem das Brennholz für die Küche gepackt wurde. Auf dem Heuboden packte ich dort schönstes Stroh hinein. Darin sollte das Jesuskind, sprich meine Babypuppe, liegen. In einer Windel gewickelt, so wie es unser Herr Pastor gepredigt hatte. Windeln gab es bei uns genug, war doch meine Schwester erst drei Jahre alt.

Ich zog mein Engelskostüm vom gestrigen Abend an, und meine Mutter band mir die Flügel auf den Rücken. Es waren schöne Flügel, von unserer dicken fetten Weihnachtsgans, die jetzt im Dorfkühlhaus auf ihren großen Auftritt am ersten Weihnachtstag wartete. Meine kleine Schwester bekam eine weiße Bluse von unserer Mutter übergezogen. Weitere Engelsflügel hatten wir leider nicht, aber mit ihren Korkenzieher-Locken und ihrem süßen Ge-

sichtchen sah Elke sowieso wie ein Engel aus.

Den alten Karton mit dem Jesuskind unterm Arm stapften wir zu unserem Nachbarhaus und klopften laut an die Tür: "Tante Herta, Tante Herta, wir kommen mit dem Jesuskind!"

Tante Herta öffnete uns. Wie immer, war ihr Gesicht ernst und traurig, und sie war ganz in Schwarz gekleidet. In ihrem Wohnzimmer gab es nichts, was auf die Zeit der frohen Erwartung hindeutete. Kein Adventskranz, keine Kerzen, kein Gebäck – nichts.

"Du warst gestern nicht bei unserer Weihnachtsfeier!" begann ich. "Und Mama sagt, Du willst auch nicht zu unserem Krippenspiel in die Kirche gehen! Deshalb bringen wir Dir nun das Jesuskind, in einer Windel gewickelt und im Stroh! Dann hast Du jetzt schon Weihnachten." Ich reichte ihr den Karton mit dem kostbaren Inhalt, und Tante Hertas Augen bekamen einen feuchten Glanz. Ihre Lippen pressten sich zusammen.

Das alles bemerkte ich zwar, und ein braves Kind hätte sich abgewandt und wäre gegangen, aber ich hatte unsere Mission ja noch nicht erfüllt. Laut schmetterte ich "Oh, Du fröhliche, oh Du selige gnadenbringende Weihnachtszeit" in die trostlose Stube. Das war zu Weihnachten mein Lieblingslied, und ich kannte alle Strophen. Elke zupfte an meinem Engelsgewand: "Jetzt oh Tannenbaum!" Das war das Lieblingslied meiner Schwester – sie hatte es gerade in dieser Adventszeit gelernt und kannte die erste Strophe fast schon perfekt!

Und so sangen wir dreimal die erste Strophe aus vollem Herzen – voller Vorfreude auf Weihnachten und einfach, weil die Welt für uns so schön war. Tante Herta hatte sich auf einen Stuhl gesetzt, hielt den Pappkarton mit dem Jesuskind auf dem Schoß und weinte. Nach unserer Darbietung nahm sie uns beide in den Arm, drückte uns heftig und bedankte sich für die große Freude, die wir ihr gemacht hatten.

Tiefbefriedigt gingen wir wieder nach Hause. Das Krippenspiel am Nachmittag war einfach nur schön: Meine Babypuppe lag in der Krippe und wurde vorsichtig von der Maria-Darstellerin gewiegt. Auch ihr quiekendes "Mama", was lautes Schmunzeln in der Kirche hervorrief, störte keinesfalls die feierliche Aufführung.

Der Heilige Abend war für uns wunderschön: Das Glöckehen klingelte, wir durften in die Stube und bestaunten den glitzernden Tannenbaum! Er schien noch prächtiger als im Vorjahr. Die ganze Familie sang unsere alten

Weihnachtslieder, und danach kam die Bescherung. Oh, wie gut der Weihnachtsmann wieder zu uns gewesen war – wo wir doch längst nicht immer ganz brav gewesen waren. Da lagen die bescheidenen Geschenke jener Zeit: selbstgenähte Kleidung, von Oma liebevoll gestrickte Pullover, Handschuhe und Socken, neue Puppenkleider, ein Buch und ein Paket "Schwarzer Peter" für mich sowie ein erstes Lego-Set für meine kleine Schwester! Ich fühlte mich unendlich geborgen in unserer Familie!

Am Nachmittag des 1. Weihnachtstages saßen wir alle beim Kaffeetrinken, als es an der Tür klopfte. Es war Tante Herta! "Ick wull jo nich komen, doch nu will ick jüm frohe Wiehnachten wünschen. Blots, ick hebb noch nich eenmol een lüttet Geschenk för de Deerns!" Meine Mutter umarmte sie und sagte: "DU büst dat Geschenk! Scheun, dat Du dor büst!"

Ein Jahr später zogen wir alle nach Bremen. Nach und nach nahm uns unser neues Leben voll in Anspruch, und wir kamen immer seltener in mein Heimatdorf. Ich wusste nur, dass Tante Herta irgendwann einen ganz lieben Mann geheiratet hatte, der zwei Kinder mit in die Ehe brachte.

Ungefähr 50 Jahre später besuchte ich meine alte Tante Mariechen in ihrem

Pflegeheim in der Nähe meines Heimatdorfes. Sie war gebrechlich geworden und wollte ihren Kindern nicht zur Last fallen. Außerdem waren viele ihrer noch lebenden Freundinnen dort ebenfalls zu Hause, und sie fühlte sich absolut nicht allein, geschweige denn einsam. "Du, Gisela, Herta ist auch hier. Erinnerst Du Dich noch an sie? Aber sie ist dement und nimmt ihre Umgebung gar nicht mehr wahr."

Es war mir ein Bedürfnis, auch Tante Herta aufzusuchen. Da saß sie, total in sich zurückgezogen in ihrem Rollstuhl. Ihre Augen starrten ins Leere. Ich setzte mich neben sie und nahm ihre Hände. "Tante Herta, kennst Du mi noch? Ick bün Gisela, Du hesst jümmers mit mi speelt!" Meine Worte schienen sie nicht zu berühren; sie starrte immer weiter geradeaus. "Tante Herta", meine Stimme wurde eindringlicher, "Tante Herta, ick bün Gisela, Luise ehr Dochter!" Der Name "Luise" musste wohl irgendetwas gelöst haben, denn sie wandte mir ihr Gesicht zu und schaute mich an. Langsam, ganz langsam kam Leben in diese eben noch so starren Augen. "Luise ehr Dochter?" fragte sie mit brüchiger Stimme. Ich nickte heftig. Jetzt strahlten die Augen! Sie war für einen Moment wieder zurück im Leben. Dann kamen – beinahe unverständlich – die Worte, die ich nie vergessen werde: "Oh nee, dann büst du Gisela, Gisela mit dat Jesuskind!"